

Sozialdemokrat

Zentralorgan d. Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei i. d. Tschechoslowakischen Republik.

Einzelpreis 70 Heller.
(Einschließlich 5 Heller Porto)

Erscheint mit Ausnahme des Montag täglich früh.

Verlag u. Verwaltung: Drag 11, Křižkova 16 • Tel. 201, 207, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000

12. Jahrgang.

Sonntag, 5. Juni 1932

Nr. 133.

Sammlungsversuche der Mittelparteien.

Die Auflösung des Reichstages stellt insbesondere die Mittelparteien, die bei den letzten Landtagswahlen nicht unbeträchtliche Verluste zu verzeichnen hatten, vor eine neue Situation. Wie in den Kreisen der Mittelparteien berichtet wird, sind ernsthafte Bestrebungen im Gange, um durch eine großzügige Sammlungsaktion auf vollständig neuer Grundlage zu versuchen, den politischen Einfluss des Bürgertums einigermaßen zu sichern. Die entscheidenden Verhandlungen über diese Sammlung sollen bereits in der nächsten Woche aufgenommen werden. Von besonderem Interesse erscheint in diesem Zusammenhang, daß diesmal auch die Staatspartei, die sich bei den letzten Preußenwahlen von jeder Sammelaktion ferngehalten hat, sich nunmehr für eine solche ausgesprochen hat. Die Parteien werden schon zu Beginn der nächsten Woche zur neuen Situation Stellung nehmen.

Kurswechsel bei der „Germania.“

Berlin, 4. Juni. Wie die Verlagsleitung der „Germania“ mitteilt, tritt mit Rücksicht auf die politischen Vorgänge der letzten Tage Chefredakteur Emil Ritter von der redaktionellen Leitung des Zentralorgans der Zentrumspartei „Germania“ zurück, dessen Aktienmehrheit bekanntlich im Besitz des neuen Reichskanzlers ist.

Hakenkreuz-Theater in Linz.

Riesige Gegenkundgebungen der Sozialdemokratie.

Linz, 4. Juni. (Eigenbericht.) Für morgen haben die Hakenkreuzler in Linz einen Gausummertag angekündigt, zu dem große Vorbereitungen getroffen wurden. Schon für heute abends waren zwei große Hakenkreuzversammlungen einberufen. Als Antwort haben aber auch die Sozialdemokraten eine Rieserversammlung einberufen. Die Hakenkreuzler hatten großsprecherisch angekündigt, daß 20.000 Fremde kommen würden, und hatten auch von Hunderten von Automobilen geredet. In Wirklichkeit sind bis jetzt aus Deutschland zweihundert Hakenkreuzler gekommen. Aus Böhmen allein waren zweihundert angefragt, in Wirklichkeit ist ein knappes Duzend gekommen.

Um 8 Uhr begannen die beiden nationalsozialistischen Versammlungen, in denen aus Deutschland Göring und General von Epp sprachen.

Zu gleicher Zeit fand die sozialdemokratische Versammlung statt, die zu einer Riesenkundgebung gegen den Faschismus wurde. Der riesige Versammlungssaal, der an dreizehntausend Menschen faßt, war gefüllt voll. Es sprachen Genossen aus Wien und der Linzer Abgeordnete Dr. Kothek. Die Behörden hatten angeordnet, daß die Hakenkreuzversammlungen schon zu Ende sein müßten, bevor die sozialdemokratischen Versammlungsteilnehmer auseinandergehen. Bis gegen 11 Uhr nachts war es noch zu keinem Zwischenfall gekommen. Uebrigens hatten die Behörden vor Beginn der Versammlungen alle Versammlungsorte genau mit Waffen durchsucht. Für morgen wurden ebenfalls umfassende Sicherheitsvorkehrungen getroffen.

Die unerfülllichen Gläubiger.

Forderungen der Kreditanstalt-Gläubiger abgelehnt.

Wien, 4. Juni. Die Gläubiger der Kreditanstalt wurden in einer gestern im Finanzministerium abgehaltenen Besprechung von der Ablehnung ihrer Vorschläge durch die österreichische Bundesregierung verständigt, da die feste Absicht besteht, das Kreditanstaltsproblem endgültig einer Lösung zuzuführen. Die nächste Sitzung wurde für die Mitte der kommenden Woche bereits angesetzt.

Doch eine Anleihe für Oesterreich?

Wien, 4. Juni. Die gestrigen und heutigen Nachrichten der Wiener Blätter über die österreichischen Kreditverhandlungen in Paris lauten bereits optimistischer. Einige Konferenzteilnehmer sind mit Deputierten, die in dem neuen Kabinett Herrlots eine wichtige Rolle spielen, in Fühlung getreten und haben angeblich den Eindruck gewonnen, daß eine Anleihe für Oesterreich wahrscheinlich nicht auf den Widerstand der Regierung Herrlot stoßen werde.

Die Maske fällt:

Rechtsregierung verwirft Sozialpolitik

Der Staat keine „Wohlfahrtsanstalt“ Gegen „Kultur Bolschewismus“ — für christliche Weltanschauung

Berlin, 4. Juni. Die Reichsregierung läßt heute durch die Presse ihre Regierungserklärung veröffentlichen. Die verächtliche Neuerung über die „Wohlfahrtsanstalt“, zu der die Nachkriegsregierungen den Staat angeblich zu machen versucht hätten, die Wendung von dem „Kultur Bolschewismus“ und von der „Zerfurchung des öffentlichen Lebens durch atheistisch-marxistisches Denken“ und die Phrase von der schweren Verantwortung vor Gott und der Nation lassen klar den Kurs erkennen, den die neue Regierung einzuschlagen beabsichtigt, wenn sie es auch im übrigen vorzieht, „keine Versprechungen zu machen“, das heißt jeder Konkretisierung ihres Programmes bedacht aus dem Wege geht.

Noch ein paar einleitenden Phrasen über die weltlichen Voraussetzungen der Zusammenfassung aller nationalen Kräfte wird die Schuld an der heutigen Lage dem Verfall der Verträge, den Auswirkungen der Weltwirtschaftskrise und der „Kulturwirtschaft der Parlamentsdemokratie“ zugeschrieben.

Die Nachkriegsregierungen hätten gesündigt, durch einen sich ständig neigenden Staatssozialismus die materiellen Sorgen dem Arbeitnehmers wie dem Arbeitgeber in weitem Maße abnehmen zu können.

Sie hätten den Staat zu einer Art Wohlfahrtsanstalt zu machen versucht und damit die moralischen Kräfte der Nation geschwächt. Sie hätten ihn Aufgaben gestellt, die er seinem Wesen nach niemals erfüllen könne. Gerade hierdurch sei die Arbeitslosigkeit noch gesteigert worden.

Der hieraus zwangsläufig folgende moralischen Verfall des deutschen Volkes, verschärft durch den „unseligen gemeinschaftsfeindlichen Klassenkampf“ und vergrößert durch den „Kultur Bolschewismus“, der wie ein freßendes Gift die besten stiftlichen Grundlagen der Nation zu vernichten drohe, müsse in letzter Stunde Einhalt geboten werden. In tiefster schon in alle kulturellen Gebiete des öffentlichen Lebens die „Zerfurchung atheistisch-marxistisches Denkens“ eindringend, weil die christlichen Kräfte des Staates zu leicht zu Kompromissen bereit waren.

Der „Vorwärts“ veröffentlicht morgen früh Erklärungen von Breitscheid, Loeb und Weis als Antwort auf die Proklamation der Regierung.

Otto Weis, der Vorsitzende der SPD, sagt darin u. a.:

Diese Regierungserklärung ist zwar kein Programm, sondern ein Sammelmarin von staatsmännischen Schlagworten, die selbst ein deutlicher nationalsozialistischer Diskussionsredner in einer Vorversammlung nicht vorzubringen wagen würde. Es handle sich darum, mit Hilfe der Hitlerbewegung die Junkerherrschaft

Es müsse eine klare Entscheidung darüber fallen, welche Kräfte gewillt seien, das neue Deutschland auf der Grundlage der unbedingten Grundzüge der christlichen Weltanschauung aufzubauen zu helfen.

Die Regierung, die in dieser Stunde, erfüllt von ihrer schweren Verantwortung vor Gott und der Nation die Leitung der Geschicke des Landes übernehme, sei tief durchdrungen von dem Bewußtsein der Pflichten, die auf ihr liegen.

Damit die Zahlungen der nächsten Tage und nächsten Wochen zur Aufrechterhaltung des staatlichen Apparates geleistet werden können, sei die Regierung gezwungen, einen Teil der von der alten Regierung geplanten Notmaßnahmen zu erlassen!

Im übrigen mache die Regierung in dieser Stunde keine Versprechungen. Sie werde handeln und man solle sie nach ihren Taten beurteilen.

Auf außenpolitischem Gebiet wird dann weiters hohe Gleichberechtigung, politische Freiheit und wirtschaftliche Geländung als Ziel hingestellt. Die Grundlage und Voraussetzung aber jeder wirksamen außenpolitischen Vertretung der nationalen Interessen, über die es Meinungsverschiedenheiten unter Deutschen nicht gebe, sei die Herbeiführung der innerpolitischen Klarheit. Die Nation werde deshalb in den Wahlen vor die klare und einseitige Entscheidung gestellt, mit welchen Kräften sie den Weg der Zukunft zu gehen gewillt sei.

wieder herzustellen und der Monarchie den Boden zu ebnen. Zum Schluß sagt Weis: Das Adelskabinett verlangt innerpolitische Klarheit. Es soll sie haben. Das werktätige Volk nimmt den Kampf an!

Nicht weniger scharf äußert sich das Organ Siegerswalds „Der Deutsche“. Es nennt diese Kundgebung der Regierung eine Ohrfeige für die Arbeitslosen und knüpft an die Behauptung des Manifestes, daß die Sozialpolitik das Reich zermürbt habe, die Frage, ob das Reich etwa durch Not und Elend gestärkt worden wäre.

Zwangsarbeit für Arbeitslose

Wie die neue Regierung die Wendung in ihrer Proklamation, daß der Staat keine Wohlfahrtsanstalt sei, wahr zu machen gedenkt, geht aus der sicheren Meldung hervor, daß sie beabsichtigt, Arbeitslose zu Bataillonen zu formieren, diese zu kasernieren und gegen ein geringes Taschengeld Zwangsarbeit leisten zu lassen, die als „freiwilliger Arbeitsdienst“ auszuweisen werden soll.

Die Presseknebelung beginnt

Die Regierung hat heute zugleich mit ihrer Proklamation den Zeitungen auch die Verständigung zukommen lassen, daß alle weiteren Veröffentlichungen über die Washingtoner Affäre des Herrn von Papen sowie jede Mitteilung von Gerüchten über die Pläne, den Kronprinzen als Reichsverweser einzusetzen, durch schärfste Maßnahmen verhindert werden würden.

Reichstagsauflösung erfolgt

Berlin, 4. Juni. Das Auflösungsdekret des Reichstages ist dem Reichstagspräsidenten Loeb um ein Uhr mittags zugestellt worden. Es hat folgenden Wortlaut:

Auf Grund des Artikels 25 der Reichsverfassung löse ich mit sofortiger Wirkung den Reichstag auf, da nach den Ergebnissen der in den letzten Monaten stattgehabten Wahlen in die Landtage der deutschen Länder die gegenwärtige Zusammensetzung des Reichstages dem politischen Willen des deutschen Volkes nicht mehr entspricht.

Der Reichspräsident: von Hindenburg.

Der Reichstag ist damit aufgelöst. Der Termin für die neuen Reichstagswahlen ist, wie das Conti-Büro meldet, noch nicht festgestellt.

Das Kabinett der Monatel hat sich nicht erst der Volksvertretung gestellt, von der es ohnehin sofort gestürzt worden wäre. Dieser Reichstag war ihm zu sehr ein Böbelparlament. Im kommenden werden, so rechnen die Machthaber von heute, noch mehr Vertreter der Nationalsozialistischen Deutschen „Arbeiter“-Partei, also noch mehr Kranjunker und faulerische Offiziere sitzen.

Das Kabinett des Herrn von Papen wird also die Wahl machen. Es wird wie es scheint alles versuchen, um das im wahren Sinne des Wortes zu tun. Der Kaufpreis, den Hitler forderte, nämlich die Wiederbewilligung der aufgelösten SA, wird gezahlt werden. Die Monatelregierung zahlt ihn gern, weil sie von dem Eingreifen der SA, die ihre Terrormethoden in der geänderten politischen Situation erst recht entfalten wird, eine ihren Wünschen entsprechende Wahlbeeinflussung erwarten darf. Allerdings soll die SA in anderer Form wiedererleben: man will sie unter die Aufsicht der Reichswehr stellen. „Erüchtigung der Wehrhaftigkeit“ nennt man das.

Es geht bei diesem Wahlkampf um mehr als um die Frage, wer in den nächsten Jahren Deutschland regieren soll. Dieser Kampf wird ausgefochten um den Bestand der Deutschen Republik, um die Erhaltung der Demokratie. Unter Führung der demokratischen Einrichtungen haben sich vorläufig die historische und die faschistische Reaktion zum Kampfe gegen sie verbündet. Aber das Wahlergebnis wird, selbst wenn es den Wünschen der Monatelente und ihres Hitler entsprechen sollte, nicht jene Klarheit herbeiführen, die sich die Gefolgschaft der Nazis erhofft: es wird die Plattform schaffen, auf der sich die Auseinandersetzung zwischen der historischen und der faschistischen Reaktion abspielen wird, der Kampf zwischen den Prinzen und Generalen auf der einen und den Hitlerleuten auf der anderen Seite, die sich bis nun für klüger hielten als die Schleicher, von denen sie in Wirklichkeit vor den Karren der Junker und der Prinzen, vor den Karren der monarchistischen Reaktion gespannt wurden.

Denn die Herren Generale, die die Kandidatenlisten Hitlers zu zieren geruben, die Prinzen, die sich herbeilassen, für die Arbeiterpartei des Fremdenverdes Keines zu werden — sie tun das wahrhaftig nicht um der schönen Augen Hitlers und noch weniger um des deutschen Volkes willen. Jene Arbeiterpartei ist den Prinzen und Generalen ebenso Mittel zum Zweck, wie ihnen die Bedrückung und die Armut des Volkes Grundlage ihrer Herrlichkeit und ihres Wohlstandes gewesen ist. Dem deutschen Volk werden, wenn es die Prinzen des Herrn Hitler wählt, ob der Folgen die Augen übergehen und Herr Hitler, der so lange schon nach der Macht giert, wird vielleicht gar nicht dazu kommen, den Arm nach ihr auszustrecken. Seine SA-Landsknechte werden in den neuen Formationen des Herrn Schleicher den Willen derer tun, die sie bezahlen und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Herr Hitler die Mittel fehlen werden, die er zum Anhalten seiner Privatarmee bis jetzt von den Industriellen bekam. Die Kreise um die Herren Schleicher und Papen garantieren doch viel besser die Durchsetzung der Unternehmerwünsche als die mit — wenn auch falschen — sozialen Programmforderungen belastete NSDAP. Es ist ja die Gefahr vorhanden, daß die Massen von einem zur Macht gekommenen Hitler das Erfüllen seiner Versprechungen fordern könnten und daß er ihnen Konzeptionen mache, um sich an der Macht zu halten. Wie peinlich ist diese bloße Möglichkeit für die Herren Thyssen und Böglers...

Vorläufig ist im Razilager allerdings eitel Freude und Bönne und Herr Hitler, nunmehr wieder ganz die eitle Primadonna, als die ihn der „Tag“ einst bezeichnete, fühlt sich schon als Lenker der Geschichte Deutschlands. Dessen Schleicher wird jedoch zunächst die SA umorganisieren und sich dann ins Fäustchen laßen. Er scheint nicht der Mann zu sein, der zum Diener eines Hitler werden möchte.

Die Kundgebung, mit der die neue Regierung vor das deutsche Volk tritt, ist erfüllt von den Schlagworten, die man bis nun in nationalsozialistischen und deutschnationalen Blättern lesen konnte. Herr von Papen, der einstige Freund der früheren Gewerkschaftsführer Brüning und Stegerwald, verkündet, der Staat sei keine Wohltätigkeitsanstalt und die Arbeitslosen horden hoffentlich auf. Er tadelt die Kompromisse, zu denen die christlichen Kräfte des Staates bisher allzu bereit gewesen seien, er spricht von der Mißwirtschaft der Parlamentsdemagogie und will damit die Demokratie treffen. Und wenn man noch aus verbürgter Quelle hört, daß Herr von Schleicher die Äußerung getan hat, er wolle etwa vier Jahre Minister bleiben, dann kann man sich schon vorstellen, wem in die Bewegung Hitlers den Weg gebnet hat.

Für die Sozialdemokratie ist die Entwicklung der politischen Verhältnisse in Deutschland eine Rechtfertigung der Tolerierungspolitik. Nun, da Herr von Schleicher regiert, sieht man, wie wichtig und richtig es wahr, die Regierung des Herrn Brüning zu stützen.

Jetzt hat die Sozialdemokratie ihre Handlungsfreiheit wieder und sie geht in den Wahlkampf mit dem festen Willen, die Absichten der Reaktion zu durchkreuzen. Die deutschen Arbeiter würden die Reaktionen zu Paaren treiben, wenn sie einig wären. Hoffentlich wird das Gewitter dieses Wahlkampfes und das Präludium, das ihm die neue Regierung vorausgeschickt hat, wenigstens viele unter jenen Arbeitern zur Besinnung bringen, die bisher den trügerischen Worten der auch heute noch nicht zu belehrenden kommunistischen Führer glaubten.

Dieser Wahlkampf leitet für die deutsche Sozialdemokratie eine Periode neuer Kämpfe ein. Nach seinem Abschluß wird die eigentliche Arbeit erst beginnen. Wenn er auch nicht jene Klarheit schaffen wird, die sich die nationalsozialistischen Träumer erhoffen, so wird sein Ergebnis doch zur Ernüchterung breiter Volksmassen beitragen. Die nicht zu vermeidende Kluft zwischen dem Hitlerfaschismus und den Reaktionen Seiner Majestät, des Kronprinzen, wird der Sozialdemokratie keine allzu ungünstige Kampfsituation verschaffen.

Freilich handelt es sich vorläufig darum, die Demokratie überhaupt zu sichern, die eine Voraussetzung für die volle Entfaltung aller Kräfte der Arbeiterklasse ist. Die deutsche Arbeiterchaft wird ihre außerparlamentarischen Kampfmittel in Bereitschaft halten müssen. Sie wird sie, wie im Klapp-Buch, zu gebrauchen wissen, wenn ihre

Anwendung nötig werden sollte. Die Bewegung, die mit dem Sozialistengesetz eines Bismard fertig

Der Verbandstag der Genossenschaften.

Zweiter Verhandlungstag.

Zamstag, um 9 Uhr früh, wurden die Verhandlungen des Verbandstages, über dessen Eröffnung wir gestern berichtet haben, fortgesetzt. Zunächst erbatete Genosse Anton Dietl seinen Bericht über

Konsumgenossenschaften und Krise.

Genosse Dietl ging davon aus, daß die Genossenschaften im letzten Jahr einen wertmäßigen, aber nicht mengenmäßigen Umsatzzuwachs zu verzeichnen haben, dagegen sei die Mitgliederzahl gestiegen. Der Gütervorrat hat sich auf den vierten Teil der Bilanzsumme ermäßigt, was ein Zeichen guter Verwaltung ist. Die Liquidität der Spartenlagen beträgt 45 Prozent. Wir müssen alle Anstrengungen machen, um die Umsätze zu steigern und dadurch die Regie herabzumindern, damit die Kalkulationsgrundlagen nicht geändert werden müssen.

Die Tätigkeit des Sekretariates bestand u. a. darin, Gutachten zu erstatten. So geschah dies beim Bankengesetz, in dem Bestimmungen enthalten waren, die uns die Möglichkeit genommen hätten, den Sparwechsel unserer Mitglieder weiterhin zu pflegen. Unserem Eingreifen ist es gelungen, diese Gefahren zu überwinden. Zum Entwurf eines neuen Genossenschaftsgesetzes haben wir die Stellung eingenommen, daß wir mit dem heutigen Gesetz unfer Auslangen finden und kein neues brauchen. Dagegen haben wir uns für das Gesetz über die Schaffung einer Genossenschaftszentrale ausgesprochen, wir werden auch da noch versuchen, Verbesserungen durchzusetzen.

Die Genossenschaftsbewegung stand die ganze Zeit unter dem Druck der Krise. Der Güterabfluß schrumpft ein, schauernd sind wir Zeugen eines nie erlebten Zusammenbruchs: Das gewaltige Millionenheer der Arbeitslosen kann seinen Güterhunger nicht stillen und muß verelenden.

Volle Speicher — wenig Brot; viele Tannwolle — wenig Kleidung; viel Kapital — wenig Kredit; der kapitalistische Arbeitslohn strotzt.

Es bleibt nichts anderes übrig, als daß der Staat eingreift, um die Krise zu mildern: öffentliche Arbeiten müssen in Angriff genommen werden. Die Krise hat auch eine furchtbare Wirkung auf die Staatsfinanzen, und vielfach wird heute mit dem Gedanken einer Inflation gespielt. Vom Standpunkt der Konsumenten haben wir ein lebhaftes Interesse an der Erhaltung der Währung und

weisen jede inflatorische Absicht von uns. Inflation bedeutet Lohnabbau und Schwinden der Kaufkraft. Das würde die Entwicklung der Genossenschaften noch mehr hindern als heute, wo noch einer von uns vorgenommenen Statistik

nur 48 Prozent der Mitglieder voll beschäftigt sind, 28 Prozent sind Kurzarbeiter und 24 Prozent sind vollkommen arbeitslos. Wir müssen dafür sorgen, daß wir die Genossenschaften über die furchtbare Krise hinwegbringen und unseren Nachfolgern ein kostbares Erbe ungeschmälert hinterlassen. (Beifall.)

Inzwischen sind Minister für soziale Fürsorge, Genosse Dr. Ezech, und der Sekretär unserer Partei, Genosse Taub, erschienen,

wurde, wird auch schließlich über die Schleicher und seine Helfershelfer triumphieren.

welche vom Vorsitzenden der Tagung und von den Verammelten herzlich begrüßt werden.

In der Debatte zum Referat des Genossen Dietl sprechen die Kommunisten K. Schick-Reichenberg, E. Traub-Reichenberg, und B. Kasperow, welche sich insbesondere gegen den Gesetzentwurf betreffend die Interessenzentrale der Genossenschaften wenden und von der Gesetzgebung der Vorlage eine Einschränkung der Autonomie der Genossenschaften befürchten. Ihnen entgegenen die Genossen H. A. Gaido und J. Zinner-Chodau. Der erstere erklärt, daß die Kommunisten am wenigsten geeignet sind, von der Autonomie der Mitglieder der Vereine zu reden, weil sie diese Autonomie selber am wenigsten achten, der zweite sozialdemokratische Redner führt aus, daß der Unterschied zwischen kommunistischen und sozialdemokratischen Genossenschaftlern darin besteht, daß die letzteren die Arbeiterchaft organisieren, die ersteren aber diese spalten.

In seinem Schlußwort stellt Genosse Dietl fest, daß bis auf seine Ausführungen über die Interessenzentrale der Genossenschaften gegen sein Referat kein Einwand erhoben wurde. Der Revision der Interessenzentrale müssen sich nur diejenigen Genossenschaften unterziehen, welche bei der Zentrale Kredite aufnehmen. Wenn die kommunistischen Genossenschaftler diese Revision nicht wollen, dann brauchen sie bloß das eine zu tun, nämlich keine derartigen Kredite aufzunehmen. Darin, daß im übrigen keine Einwendungen gegen sein Referat erhoben wurden, sieht der Redner mit Recht die Anerkennung, daß der Verband die Interessen der Genossenschaften wirksam vertritt hat.

Nach dem Schlußwort des Genossen Dietl werden nun zwei Anträge angenommen. In dem einen wird gesagt, daß eine Rückvergütung in einem Verein nur beantragt werden soll, wenn nach Dotierung des Referendums und entsprechender Abschreibungen der notwendige Beitrag aus der Jahresgebahrung erübrigt wird, in dem zweiten Antrag wird empfohlen, durch die Mitgliederentschlüsse regelmäßige allmonatliche Einkaufskontrollen durchzuführen, ferner für einen planmäßigen Abbau der Ruhestände Sorge zu tragen.

Darauf wird der nächste Punkt der Tagesordnung:

Propaganda und Presse

in Beratung gezogen. Erster Referent ist Genosse Rudolf Fischer. Er führt u. a. aus:

Die Zeit für die Propagandaarbeit ist gerade jetzt günstig. Die Erschütterungen, welche die Profittwirtschaft durchlebt, die Zusammenbrüche der Großbetriebe zwingen die Menschen zu wirtschaftlichem Denken.

Wenn etwas die Richtigkeit der genossenschaftlichen Theorie bestätigt, ist es die Tatsache, daß die Konsumgenossenschaften auch in jenen Ländern, die am härtesten von der Krise betroffen sind, sich wirtschaftlich behaupten, während die Privatwirtschaft rings um sie zusammenbricht.

Das müssen wir immer wieder bei der Propagandaarbeit hervorheben. Wir müssen stets auf das lebendige Ergebnis unserer Arbeit hinweisen. Wir müssen immer wieder sagen, daß wir nicht den Profit, sondern den Bedarf in den Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens der Menschen stellen wollen.

Auch im Kleinen müssen wir immer an unsere Propaganda denken. Die beste Propaganda sind in dieser Hinsicht starke Abgabestellen in jedem Orte. In jeder Genossenschaft muß eine Propagandastelle errichtet werden. Die Hauptträger der Propaganda müssen die Mitgliederentschlüsse sein. Wir haben auch auf diesem Gebiete schon Erfolge erzielt. Sel uns werden immer mehr und mehr die Frauen zu Trägern der genossenschaftlichen Bewegung. Allerdings ist

ohne gute Geschäftsführung keine Propaganda möglich.

Grundätzlich muß unsere Arbeit gegen die heutigen Verhältnisse eingestellt sein. Freilich dürfen die Genossenschaften nicht zum Lummelplatz politischer Meinungsverschiedenheiten gemacht werden, denn dadurch wird die Werbestärke geschwächt. Wir müssen in den Massen Begeisterung erwecken für die Genossenschaft, dann wird es uns gelingen, die Menschen einer lichteren Zukunft entgegenzuführen, wo sie frei über ihr wirtschaftliches Schicksal entscheiden werden. (Beifall.)

Genosse Emil Fischer führt aus, daß die genossenschaftliche Presse eine große Mission zu erfüllen habe. Auch die Genossenschaftler ringen um die Seele der Menschen. Der Genossenschaftsgebäude hat mit Vorurteilen zu ringen, die den Menschen jahrhundertlang eingegeben worden sind. Wir kämpfen mit dem Ewig gestrigen. Die Genossenschaftspresse muß sich mit allen Dingen des Wirtschaftslebens beschäftigen, sie darf auch nicht vorbeigehen an den Geschehnissen des Tages, sie muß Kampforgran sein. Unsere Bewegung kann nur vorwärts gehen, wenn wir das Wissen um die Grundlagen unserer Bewegung verbreiten. Wir müssen auch darnach streben, daß die übrige Presse den Genossenschaften Beachtung schenkt. (Beifall.)

In der Debatte spricht zunächst B. Kasperow, der gegen die politischen Auffassungen der sozialdemokratischen Funktionäre der Genossenschaften polemisiert. Ihm antwortet treffend und schlagfertig Genosse J. Zinner-Chodau, der unter anderem darauf hinweist, daß

die Kommunisten in Chodau zwar eine Demonstration gegen den Konsumverein veranstaltet haben, aber sich dafür nicht einmal gegen die privaten Kaufleute demonstrieren.

Redner zeigt die Photographie einer Verkaufsstelle des Konsumvereins Chodau in Pechöfen, wo die Kommunisten die Wände des Saales, in dem sich die Verkaufsstelle befindet, beschmiert haben. So stellen sich die Kommunisten die Werbestärke für die Konsumvereine vor!

Darauf tritt die Mittagspause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlungen spricht als erster Gen. H. A. Gaido, der darauf hinweist, daß der kommunistische Reichsverband den Konsumverein um 2.50 für 1 Kg. verkauft, während andere Konsumvereine es viel billiger verkaufen. Die unter sozialdemokratischer Leitung stehenden Vereine haben den Arbeitslosen 10 Prozent zu den Arbeitslosenunterstützungen gewährt. Was ist dagegen die Suppenaktion in Reichenberg, welche den Konsumverein nicht je viel Hunderte kostet wie z. B. den Daidoer monatlich Tausende Kronen. Gen. Schick-Reichenberg befaßt sich mit einigen kommunistischen Verleum-

Schicksale hinter Schreibmaschinen.

Von Christa Anita Brück.

Ich lasse mir wohl tun von der Erwägung, daß Menschen mit starkem Schlafbedürfnis nicht zu den bösesten jählen.

Die Rothaarige öffnet eine Flügeltür und flüstert etwas durch den Spalt.

„Was sie will?“ ruft drinnen eine Stimme.

„Was Sie wollen?“ wendet die Rothaarige den Kopf zu mir zurück.

Ich denke, wie schade, daß ich mich nicht als Inhaberin eines prominenten Theaters vorstellen kann. Der Empfangston im Hause Murawski wird einer Korrektur bedürfen. Das soll meine erste Aufgabe sein, wenn ich hier wirken darf.

„Ich möchte mich als Disponentin bewerben.“

Schritte gehen drinnen über einen Teppich, und dieselbe satirische Stimme von vornhin ruft: „Soll reinkommen!“

In der Tür erscheint das verdrießliche Gesicht eines kleinen untersehten Mannes im weißen Büroittel. Wie ein Doktor sieht er aus, den eine Kassenpatientin nach der Sprechstunde auffucht.

Er begrüßte mich ablehnend und mißtrauisch.

Ich hatte ihn mir aus weiß Gott welchen Gründen groß und dunkel, bärtig und finsternen Blickes gedocht.

Nun hat er weiße Haut wie ein Mädchen, rote Wädden, kleine verschollene Augenchen, die mich neugierig belauern, spärliches, blondliches Haar.

Ich bin einen Kopf größer als er.

Er laut auf, als wir allein sind.

Wenn er lacht, verschwinden die lauernden Augen. Seine Hängebäden schieben sich in

die Höhe und ich starre nicht ohne Entsetzen auf das dreißigfährige, von Goldplomben durchsetzte Gebiß. Alles, was er sagt, trägt den Charakter des plumpvertraulichen Beschwägenwollens.

Er spricht unangenehm nah, dreht sein Gesicht mit öflicher Koffetterie unter dem meinen hin und her, während er mit vielen „Wissen und Doeruse“ auseinanderzusehen sucht, wer sich bei Lichte bewährt hätte, von dem wäre noch lange nicht heraus, daß er auch für Murawski taugte. Im Gegenteil.

„Ueber Cuern Verleih da lachen ja die Hühner. Ihr seid bekannt in der Branche, daß Ihr die Perforation extra liefert.“

„Nicht mehr, Herr Murawski. Der Lichte-Verleih ist konfurrenzfähig geworden. Lichte ist ein geschickter Kaufmann. Ich habe gut bei ihm gelernt. Glauben Sie mir: Ich kenne die Kundenschaft. Da macht mir so leicht keiner was vor. Ich weiß, wie jeder angefaßt sein will, was er spielt, was er zahlt, ob er zuverlässig ist, ob er pendelt, wie er die Filme behandelt und wie es um seine Kreditfähigkeit steht. Bei dieser gründlichen Kenntnis des Kundenkreises wird es kaum eine Rolle spielen, wo sie erworben ist. Hauptsache: sie funktioniert.“

Er sieht mir fortgesetzt auf den Mund, wenn ich spreche.

„Ich glaube Fräulein, Sie haben nicht einen plombierten Zahn. Kann schon sein daß Sie richtig sind. Donnerwetter, haben Sie Zähne! Kein Wunder, wenn sich die Kunden einwickeln lassen von Ihnen.“

Ich finde ihn einseitig und aufdringlich.

Man wird sich diesen geschwätigen Vernegroß vom Halle halten müssen.

Er gibt zu, daß er von dem ganzen technischen Bürokratism nichts versteht (wie sympathisch!). Die Haare bleibe noch acht Tage hier, sei lediglich heute beurlaubt. Die müsse mich einwaschen, ehe er sie geben ließe. Er wolle mit

der ganzen Disposition nicht behelligt werden. Er mache Verträge. Alles andere sei meine Sache.

Wir kommen auf das Gehalt zu sprechen. Er bietet mir zweihundert Mark Fixum und eine Provision, die je nach Geschäftsgang monatlich nochmal hundert bis zweihundert Mark ausmacht. Ich kann nicht leugnen, daß ein leichter Schwindel dahinkrafft, was sich im Laufe der Unterhaltung an Mißbehagen ergeben hat.

Ein zahlreiches Personal ist anzukommen. Wir wird ein wenig bange, als er mir die Umsatzzahlen nennt, die für die einzelnen Monate vorgeschrieben sind. Der Umfang des Geschäftes wird mir nun klar. Das Verleihprogramm ist entsprechend fast ausschließlich Filme von Ruf.

Ich sehe Möglichkeiten, wie Lichte sie einst verprochen: Eine leitende Stellung, eine verantwortliche Arbeit, ein Verdienst, der mich aller Sorgen enthebt.

Rast bin ich glücklich.

Während mir noch verhandeln, öffnet sich die Tür und wird sofort wieder liebe geschlossen.

Ich habe den Blick eines Freundes im Rücken gespürt.

Murawski eilt hinterher.

Ein feldgrauer Mantel entschlüpft, der mir bekannt vorkommt.

„Wer war das?“ fragt Murawski die Kote. „Schon wieder der Werner?“ Ja, es war Werner. Und das ist ein bißchen fatal.

Er ist ein Produkt der Landstraße, dieser komische Alte, trotz oder vermöge seiner Schläne im Besitz eines Dummenehmes wie der Volksmund es nennt. Seine geistige Minderwertigkeit pflügt sich in Geschäften zu einer erstaunlichen Verlassenheit auszuwaschen. Er sucht Abnungslöse, die von seiner Entmündigung nichts wissen und ihm Kredit gewähren. Mit einem Vorführapparat, dessen Herkunft ungewisser ist noch als das Alter der Filme, die er gegen fünf Mark Leihmiete erbtet, zieht er

durch die Dörfer, neugieriger, schamhafter als ein Weib. Aus den Klatschgeschichten, die er durch die Verleihbüros trägt, sucht er noch Kapital zu schlagen. Manchmal gelingt es. Lichte wird ihn für seine Neugierigkeit fürstlich belohnen.

Ich eile, um ihm zuvorzukommen.

Als Lichte zwischen drei und vier von Tisch zurückkommt mit einer Kundenschar, die er unterwegs aufgelesen hat, sehe ich ihm sofort an, daß es Werner gelungen ist, seine wertvolle Neugierigkeit anzubringen. Er geht ohne Gruß mit erbittertem Lachen quer durch das Zimmer.

Die neue Saison steht jetzt unmittelbar bevor. In Königberg wimmelt es von Theaterbesitzern die ihre Fühlhörner austrecken. Verträge werden aufgestellt, aber noch nicht unterschrieben. Paul hat den ganzen Nachmittag Plakate auszubreiten und Broschüren vorzusuchen. In Lichtes Zimmer steht der Pigarettenquaim in diesen Schwaden. Aber es wird nicht nur von Geschäften geredet.

Da ist zum Beispiel der fidele Blau aus Marggrabowa, einer der Unerschütterlichen dieser Erde. Vor knapp einem Jahr kam dessen Frau noch zu uns im Persanermantel, die Hände überlat von Brillanten. Jetzt liegen die Ringe als Pfand in Lichtes Geldschloße, und Blau kämpft seit einer vollen Stunde um zehn Mark Nachloß auf die letzte Leihmiete. Mit seiner Vergnügtheit hat das nichts zu tun. Ueber alle erhebt sich sein dröhnendes Lachen.

„... wie alt kann sie gewesen sein?“ höre ich ihn erzählen. „Siebzehn vielleicht. Ich sehe daneben. Sie rechnet und schreibt und merkt gar nicht, wie er ihr hinten ganz vorsichtig die Brust aufknöpft. Plötzlich steht sie da. Die eine Hemdackel ist noch mit einer Sicherheitsnadel festgesteckt.“ Jetzt spricht der Schöppe vom Thalia-Theater.

(Fortsetzung folgt.)

Noch immer eine halbe Million Arbeitslose.

Fortsetzung der Ernährungs- und Milchaktion.

Prag, 4. Juni. Nach den Mitteilungen des Fürsorgeministers im letzten Ministerrat ist nach den vorläufigen Daten über den Monat Mai die Zahl der Arbeitslosen um rund 130.000 Prozent gesunken. Während Ende April 548.000 Arbeitslose gezählt wurden, beläuft sich ihre Zahl Ende Mai auf etwa 185.000 Personen. Gegenüber dem Höchststand, der Ende März zu verzeichnen war, ist die Arbeitslosenzahl von 635.000 um rund 150.000 zurückgegangen.

Für die Ernährungsaktion des Fürsorgeministeriums wurden für den Monat Juni 18 Millionen bewilligt, für die Milchaktion für die Kinder Arbeitsloser zwei und für produktive Arbeitslosenfürsorge weitere 10 Millionen.

Gegen die Genossenschaften und ihre Funktionäre und verweist auf die Methode, die geringste Aktion der Kommunisten für die Arbeitslosen groß aufzumachen, wenn auch nichts dahintersteht. Was aber die Sozialdemokraten tun, ist Verrot, wenn es auch den Arbeitslosen mehr bringt. Die Kommunisten treiben da ein doppelzüngiges Spiel.

Gen. Rejzl-Leichtart: Die Kommunisten beginnen in Reichenberg so, wie sie es in Halle getan haben. Sie gehen jetzt daran, das Haus der Genossenschaft in Gablonz zu verkaufen;

sie laufen nicht bei der GGG, sondern bei privaten Großhändlern. Diese Methoden von Genossenschaftspfuschern können nicht unsere Methoden sein.

Gen. Rejzl erinnert unter stürmischen Enttäuschungsrufen des Verbandstages an die Entlassungen der sozialdemokratischen Lagerhalter in Reichenberg und an die rüden Beschimpfungen, welchen Gen. Fischer von Seiten der Kommunisten ausgesetzt war.

Strauß-Reichenberg versucht vergeblich, die Vorwürfe gegen den Reichenberger Verein irgendwie zu entkräften. Jede Unwahrheit wird von den Delegierten sofort zurückgewiesen. Als Strauß erklärt, daß die Arbeitslosenunterstützung, wie sie die Sozialdemokraten in den Genossenschaften durchführen, nur Illusionen erweckt, wird der Widerspruch so stürmisch, daß der Rest seiner Rede fast vollkommen untergeht.

Gen. März-Trautenau weist im einzelnen nach, daß die Reichenberger Genossenschaft Waren, welche die genossenschaftliche Eigenproduktion liefern kann, von Privatunternehmern bezieht.

Das ist kommunistische Praxis! In Reichenberg kostet das Brot Ks 2.50 per Kilogramm, während es die Nachbarkreise um Ks 2.20 liefern können. Wie verhält sich das zu den kommunistischen Phrasen?

Die Löhne des Personals haben die Kommunisten in Reichenberg bereits vor Monaten reduziert.

Auf Antrag des Gen. Bankroth wird hierauf Schluß der Debatte beschlossen. Gen. Rudolf Fischer stellt abschließend fest, daß während des Kampfes der kommunistischen Opposition und der APC, um die Reichenberger Genossenschaft dieser von der GGG, nur soviel Worte geliefert wurde, als wirklich bezahlt werden konnte. Strauß hat in einer Versammlung am 2. Mai eine Resolution beantragt, in welcher die GGG scharf angegriffen wird; aber bis heute wartet die GGG auf die Vorlage der Resolution.

Erst angreifen, dann aber nicht den Mut haben, für das Gesagte einzutreten; das ist die Art, mit welcher sich die neue Reichenberger Vereinsleitung eingeführt hat!

Gen. Fischer nimmt dann einen kommunistischen Vorwurf nach dem anderen vor und zeigt ihre Unhaltbarkeit. Er teilt mit, daß man vor einer Woche

in der Reichenberger Arbeiterbäckerei einen Sozialdemokraten entließ, der 23 Jahre dort gearbeitet hat,

angeblich weil keine Arbeit für ihn sei! (Lebhafte Entrüstung.) Der Verbandstag wird Klarheit schaffen. Wir verwarfen uns gegen die Methode, aus den Genossenschaften ein Instrument des Kampfes der Arbeiterklasse untereinander zu machen. (Beifall.)

„Die Frau in der Genossenschaft“

referiert Genossin Niede. Sie kann darauf hinweisen, daß die Beteiligung der Frauen an der Arbeit in den Genossenschaften in den letzten Jahren in stetem Anstieg begriffen ist. Die Verbeamtung hat über 12.000 neue Mitgliedsfamilien gebracht. Es wird unsere Aufgabe sein, die Mitgliedschaft zu erhöhen und zu zeigen, welche gewaltigen Ziele die Bewegung hat, die wir ständig neben unserer Aufregung, der Arbeiterschaft materielle Vorteile zu geben, im Auge behalten müssen. Um die Frauen noch härter heranzuziehen zu können, wird es notwendig sein, einige organisatorische Maßnahmen zu treffen, damit die Frauen mehr Funktionen erfüllen können als bisher. Das trifft vor allem auf die kleinen und entlegenen Genossenschaften zu. Wir dürfen dabei kein Gebot übersehen oder zu demnachlässigen. Die Arbeiterschaft leidet heute mehr als es jemals der Fall war, die Arbeiterfrauen haben die größte Last dabei zu tragen. Wir als die erste Aufgabe der Frau in der Genossenschaftsbewegung.

Die einzige Kommunistin, Borka-Reichenberg, die in der Debatte sprach, ging auf die Sache gar nicht ein, sondern sprach über alle möglichen anderen Dinge, ebenso Seib-Reichenberg. Mit dem, was die beiden sagten, wurden die Genossinnen Zimmer, Kamin und Edelmann-Komarov, sehr schnell fertig. Genossin Niede sprach im Schlußwort vor allem über die Notwendigkeit, in den Genossenschaftsversammlungen die Mitgliedschaft über alle Fragen, welche mit der Genossenschaftsbewegung zusammenhängen, zu informieren. Durch die kommunistischen Methoden werden wir uns aber nicht irren machen lassen, wir werden unseren Weg ruhig weitergehen. Ebenso wie es die Internationale Frauengilde tut, werden auch wir jede Gelegenheit wahrnehmen, um die Sache der Abrüstung zu fördern. Wir werden alles darauf setzen, um die Ziele der Genossenschaftsbewegung zu verwirklichen.

Darauf erstattete Gen. Schröpfer-Na den Bericht für die Mandats-, Wahl- und Antragsprüfungskommission, in welcher jeder Kreis durch einen Delegierten vertreten war:

Anwesend waren 138 Delegierte mit 193 Stimmen, welche 101 Genossenschaften von 149 dem Verbands angeschlossenen vertraten. Der Bericht wurde einstimmig angenommen.

Ebenso wurde der Vorstand einstimmig wiedergewählt

und der Verbandsbeitrag in derselben Höhe wie bisher festgesetzt. Dem Verbandsvorstand wurde es überlassen, den Ort des nächsten Verbandstages zu bestimmen.

Beim Punkt „Freie Anträge“ wurde entsprechend dem Vorschlag der Kommission einstimmig beschlossen, den Antrag der Genossenschaft Leichtart auf Teilung des Kreises 3 dem Verbandsvorstand zuzuwiesen. Dazu sprachen Gen. Rejzl-Leichtart und Strauß-Reichenberg. Den Vorschlag der Kommission, über den Antrag der Genossenschaft Komarov-Reichenberg auf Ausschluß der Allg. Konsum-Gen. Reichenberg aus dem Verbands zur Tagesordnung überzugehen, nahm der Verbandstag mit allen gegen 5 Stimmen an.

Nachdem die Tagesordnung erledigt war, schloß Gen. Lorenz den Verbandstag mit einer kurzen Ansprache, in welcher er der Zuversicht Ausdruck gab, daß sich die Genossenschaftsbewegung weiter festigen und ihrem Ziele immer näher kommen werde. Das „Lied der Arbeit“, von den Delegierten gesungen, gab dem Verbandstage einen würdigen Ausklang.

Die Konferenz der Frauen.

Die Frauen hielten Freitag ihre ordentliche Konferenz ab. Die rege Anteilnahme an den wirtschaftlichen Geschehen unserer Zeit, und das tiefste Verständnis für wirtschaftliche Fragen, das in der hochstehenden Debatte zum Ausdruck kam, sagt uns, daß die kurze Zeit der intensiveren Teilnahme der Frauen an den Ausbau der Genossenschaft, den Genossenschaftsgebeten nur zu vertiefen vermochte. An der Konferenz nahmen 54 Delegierte teil, davon zehn Männer. Als Gäste waren anwesend als Vertreter der englischen Genossenschaft Frau Cottrell und Mr. Aiston, von den schwedischen Genossenschaftlerinnen Redasova. Der Verbandsvorstand war durch vier Genossenschaftler vertreten. Begrüßungsschreiben lasen ein von der Präsidentin der Internationalen genossenschaftlichen Frauengilde, Genossin Emmy Freundlich, von Konsumgenossenschaftlichen Frauenbund der Schweiz, von den österreichischen Genossenschaftlerinnen. Nach der Eröffnung der Konferenz durch die Vorsitzende Gen. Günzl-Karlshad, begrüßten Mrs. Cottrell, Frau Redasova und die Vertreter des Verbandes die Tagung und wünschten weiteren Erfolg.

Aus dem Bericht der Gen. Niede geht hervor, daß die Frauenarbeit in der Zeit von zehn Jahren schon Fortschritte zu verzeichnen hat. 1927 haben sich die Frauen selbst ihre Richtlinien gegeben, die dann von den Kreisverbandstagen bestätigt wurden. 1927 waren bereits sechzig Frauen im Aufsichtsrat und 1200 Frauen in Mitgliederausschüssen tätig.

Jetzt sind bereits achtzig Frauen im Aufsichtsrat, vier Frauen im Vorstand, 1648 Frauen in Mitgliederausschüssen vertreten.

Auch der Abhaltung von Frauenkonferenzen wird immer mehr Wert beigelegt, im letzten Jahr hatten wir bereits achtzehn solcher Konferenzen zu verzeichnen. In den einzelnen Genossenschaften bestehen bereits sechzehn Frauenkomitees. Diese Ziffern geben aus Hoffnung, daß die Genossenschaft die gegenwärtige schwere Zeit überwinden wird.

Über unsere Werbeaktion sprach Gen. Annu Koffel-Proschwitz.

Werbearbeit - Erziehungsarbeit.

sie sind das Lebenselixier jeder Bewegung, ganz besonders der Genossenschaft. Wenn die Tagung der Genossenschaftlerinnen, die im September vorigen Jahres in Prag stattfand, sich das Werbeziel gestellt haben, 16.000 neue Mitgliederfamilien zu werben, wußten sie genau, welche schwere Arbeit den Frauen in dieser zerrütteten Wirtschaftsordnung bevorsteht. Die Frauen haben sie gemeistert. 75 Prozent dieses Zieles ist erreicht.

Über 12.000 neue Mitglieder-Familien wurden den Genossenschaften neu zugeführt. Das nächste Referat,

„Unsere Aufgaben in der Krise“, hielt Gen. Günzl-Karlshad. Das tief durchdachte Referat führt die Wirtschaft des Kapitalismus vor Augen und zeigte den Weg, der uns herausführt: Festhalten an unseren alten Grundsätzen, weitere Aufführungs- und Erziehungsarbeit leisten, den Genossenschaftsgebeten bereits beim Kind erwecken, Ausbau der Eigenproduktion, erhöhte Propaganda dafür. Einen größeren Raum wird der Kreditfrage eingeräumt, und wird ein diesbezüglicher Antrag dem Verbandstag vorgelegt. Durch die Zustimmung haben die Frauen bekundet, für die Durchführung dieses Antrages zu arbeiten.

Nach den Referaten entspann sich eine rege Debatte, die neue Anregungen zur Arbeit gegeben hat. Die kommunistischen Delegierten versuchten Mißstimmung bereinzubringen,

wurden aber von den Frauen energisch zurückgewiesen, denn positive Aufbaubarbeit verträgt sich nicht mit kommunistischer Propagandaführung. Günstige Antworten bekamen sie von unseren Gen. Zimmer und Kühnl zu hören.

Als letzter Punkt wurde die

Wahl der Exekutive vorgenommen. Es gehören ihr folgende Genossenschaftlerinnen an: Als Vorsitzende: Gen. Günzl Marie, Karlshad, Weisiger; Gen. Lorenz Emmy, Kuffig, Koffel Annu, Proschwitz, Allg. Mailchi, Mähr.-Schönberg, Sekretärin: Gen. Niede Emmy, Prag. Die Vorschläge wurden mit drei Stimmenmehrheiten angenommen.

Nach einem herzlichen Schlußwort der Gen. Günzl, wurde die Konferenz geschlossen.

Herriots Kabinett.

21 Radikale unter 29 Kabinettsmitgliedern.

Paris, 4. Juni. (Havas.) Das Kabinett Herriot, das um 2 Uhr früh gebildet wurde, ist folgendermaßen zusammengesetzt:

- Ministerpräsident und Minister des Innern: Herriot;
- Finanzen: Germain Martin;
- Essentielle Arbeiten: Daladier;
- Inneres: Chaumiery;
- Krieg: Paul Boncour;
- Luftschiffahrt: Painlevé;
- Marine: George Leygues;
- Landwirtschaft: Abel Gardey;
- Pensionen: René Renoult;
- Budget: Palmade;
- Nationale Erziehung: de Ronzie;
- Kolonien: Albert Sarraut;
- Arbeiten: Dalimier;
- Handelsmarine: Leon Meyer;
- Zentralisches Gesundheitswesen: Justin Godart;
- Handel: Julien Durand;
- Post und Telegraphen: Queuille.

Das neue Kabinett besteht aus 29 Mitgliedern. Demselben gehören achtzehn Minister und elf Unterstaatssekretäre an, und zwar sechs Senatoren und 23 Deputierte. 21 Mitglieder des Kabinetts gehören der radikalen Partei an,

einer ist republikanischer Sozialist (Painlevé), einer französischer Sozialist (de Ronzie), einer unabhängiger Sozialist (Paul Boncour), drei gehören der radikalen Linken an, darunter der Finanzminister Germain-Martin, einer ist linksrepublikaner (Sevres), (Lardieu-Gruppe) und einer unabhängiger der Linken (Raymond-Patenotre).

Die hauptsächlichsten äußeren Änderungen des Kabinetts betreffen die Aufhebung des Ministeriums für nationale Verteidigung und die neuerliche Schaffung der Ministerien des Krieges, der Marine und des Flugwesens. Eine Neuerung ist die Errichtung des Ministeriums der nationalen Erziehung an Stelle des bisherigen Unterrichtsministeriums. Unter die Verwaltung dieses Ministeriums werden auch die drei Unterstaatssekretariate des technischen Unterrichtes, der schönen Künste und der körperlichen Erziehung fallen.

Herriot war zum erstenmal nach den Wahlen Ministerpräsident vom 14. Juni 1924 bis 10. April 1925, zum zweitenmal in dem zwei Tage währenden Kabinett vom 19. bis 21. Juli 1926. Derselben Kabinett folgte die Bildung des Kabinetts der nationalen Einigung, an dessen Spitze Poincaré stand.

Kultus der Rohheit - Das ist die „Erneuerung Deutschlands“.

Immer noch bildet der Rohheitsgeist der Nazibeamteten im Preußen-Landtag das Glatz- und Paradies in der Nazipresse und in den Naziversammlungen. Anfangs war es den Selben gar nicht so wohl und ihre Truppe bemühte sich, die Nazibeamteten als die verfolgten und schwer mißhandelten Unschuldslämmer hinzustellen. Diese widerliche Maske ist jetzt abgelegt und voll Stolz, daß 162 „wohl-erprobte und stahlharte Kämpfer“ etwa 50 Kommunisten mit Stuhlweihern aus einem Saale prügelten, heißt deshalb die Ueberschrift eines Leitartikels: „Die Feuerläufe der Nationalsozialisten“.

„Deutsche Siebe“ ruft es in Hamburg und der begeisterte Schlachtkrieg schließt: „Der deutsche Arbeiter der Stirn und der Faust ist erwacht.“ Terror muß mit Terror gebrochen werden“, verkündet der Berliner Reichsleiter der Nazipresse, hinzufigend, daß diese Rassenmenschheit das „erste reinigende Gewitter“ gewesen sei: „Die erste Saalkampagne im preußischen Landtag ist vorüber, die nationalsozialistische Fraktion singt mit erhobenem Arm das Horst-Wessel-Lied. Begeistert sollen die Tribünenbesucher sein!“

Die SPD-A. räumt Preußen-Landtag ohne Gummiwuppel, wird von Berlin an das Stuttgarter Naziblatt gedruckt und im folgenden Siegesbericht heißt es: „Auch einzelne Sozialdemokraten, die ihren kommunistischen Genossen zu Hilfe eilen wollten und die Nationalsozialisten tödlich bedrohten, erhielten eine verdiente Tracht Prügel. Als besonderer Schreibsalb tat sich der SPD-Abgeordnete Jürgensen hervor, der jedoch bald handlungsunfähig aus dem Saal getragen werden mußte. Nach einer Säuberung des Sitzungssaales durch die nationalsozialistische Fraktion, an deren Spitze die ehemalige SA-Führer für Ordnung im Landtag sorgten, stimmten unter 162... Unter drausendem Jubel der Tribünen verläßt die Fraktion den Sitzungssaal mit einem Heil auf unseren Führer Adolf“.

Tags zuvor war es noch in der Nazipresse ein Kommunist, der den Sozialdemokraten Jürgensen schwer verletzt haben soll. Jetzt duchen bereits die heutonischen Reden auch diese Heldentat stolz auf ihr eigenes Konto. Damit aber der Sieg noch größer wird, muß selbst die gesamte sozialdemokratische Preußenfraktion in die Schlachtreihe eingelenget werden, 162 gegen 50, damit ist wenig zu imponieren und flugs kommen deshalb die 94 Sozialdemokraten hinzu. So lautet es im Nazioorgan von Sachsen: „Kommunisten und Sozialdemokraten, die für ihren Landesfriedensbruch gehörige Prügel bezogen, werden sich in Zukunft hüten, die parlamentarische Arbeit wieder zu führen.“

Aus diesen Heidenepen und verlogenen Darstellungen spricht immerhin so etwas wie böses Gewissen. Aber es ist interessant festzustellen, daß dies nur in den Naziblättern der industriellen Gegenden zutage tritt. In den länd-

Das schönste Geschenk zur Jugendweihung ist unser

Jugendweihungsbuch

Mastergültig im Inhalt, reicher Bildschmuck sehr schöne Ausstattung.

Preis Ks 7 50. Zu beziehen vom Reichserziehungsbeirat Prag II., Nekazanka 16.

lichen Bezirken ist die Nazipresse bereits ohne jedes Zweigblatt. „Tavohl, ein Vorgesand des Dritten Reiches“, ruft stolz über die ganze erste Seite die „Niederländische Tageszeitung“. „Ein weiterer großer Schritt zu dem Ziel, daß Hitler das Kommando über Deutschland erringt, war der Tag der Feuerläufe der nationalsozialistischen Fraktion Preußens“, verkündet der schlesische „Beobachter“, und sein in Schwereit erscheinender niederdeutscher Bruder schließt seinen Artikel mit den Worten: „Möge das Beispiel der Preußenfraktion zum Symbol werden für die große „Teufelsanstrengung“ aus dem furchtbar geplagten und vom Untergang bedrohten deutschen Volkstörper!“

Man muß in die Zeiten des 30jährigen Krieges zurückgehen, um ein Beispiel zu finden für eine derartige sittliche und geistige Verkommenheit, für eine solche Verwahrlosung und Verwilderung. Und jede Woche predigt in jedem dieser Naziblätter ein protestantischer Geistlicher vom Evangelium und von der gottgefälligen Freiheitsbewegung Adolf Hitlers!

Hörstungs Extratouren. Ausschluß aus der Partei.

Es hat sich herausgestellt, daß der Konfusse Plan, eine neue Partei zu gründen, die politisch links und wirtschaftlich rechts von der Sozialdemokratie stehen soll, von Otto Hörsting betrieben wird. Der mehrmonatige Aufenthalt im Sanatorium, das Hörsting nach seiner verunglückten Gründung des „Volksturier“ zur Wiederherstellung seiner Nerven aufsuchte, hat offenbar keine nachhaltige Wirkung gehabt, sonst könnte er einen solchen Frevel an der Sozialdemokratie unmöglich begehen. Wir glauben, daß der Ausschluß Hörstings aus der Partei durch den Parteivorstand nach genauer Feststellung des Tatbestandes nur noch eine Formalität ist. — Die Bundespressestelle des Reichsbanners teilt mit: Der bisherige Erste Bundesführer des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold Otto Hörsting hat unter dem 3. Juni dem Bundesvorstand schriftlich mitgeteilt, daß er von der Bundesführung zurücktritt und aus dem Bundesvorstand ausscheidet. Die tatsächliche Leitung des Bundes lag schon seit Ende des vorigen Jahres in den Händen des geschäftsführenden Bundesvorsitzenden Karl Höltermann.

Bergeht nicht den Kindertag!

Der 19. Juni gehört den roten Kindern.

Tagesneuigkeiten

Der neue Kurs in Deutschland

Die neue Regierung ist bloß Airappe, doch ist sie keineswegs nur von Pappe, sondern vielmehr die erste Etappe auf dem Marsche ins Dritte Reich. Ein alter Schleicher, ein Papenheimer sind bloß die Stein-ans-dem-Wege-Kämmer. Das weitere folgt und zwar allgütlich.

Erst werden die Junker harzburgisch rollern, später, da werden die Köpfe rollern und dann gelangen die Hohenzollern mit Csaks Hilfe wieder zur Macht. Prinz Rudi wird Rex und Imperator und Adolf des deutschen Volkes Diktator. Der Plan ist ganz fabelhaft ausgedacht.

Der neueste Kurs ist also der alte wie damals, als es noch „Gott erhalte“ und „Wacht am Rhein“ durch's Vaterland schallte, das „dritte“ Reich ist das erste nur. Bald wird da Deutschland nochmals „erwachen“, doch diesmal wird es ganz anders frachen als 18, da Willi nach Holland fuhr.

S. 2.

Devisenvorschriften als Mittel zur Bereicherung an den Aermsten!

Ein Leser, dessen Namen, Beruf und Adresse uns bekannt ist, schreibt uns: „Warum ich mich an Sie wende, ist wohl klar!“

Ich habe eine Tochter in Oesterreich, die ich unterstützen muß. Der Banknotenkurs für Schillinge stand am 2. 6. L. J. auf 377 bis 380,5; jeder, der eine Bergungsreise macht, kann mit seinem Pässe sich Schillinge zum Kurse 380,5 für 1000 Kronen kaufen. Aber für kleine Schillingengendungen gibt das Bankamt nur Kompensationschillinge frei; so auch mir. Auf dem Geldbriefwege sind solche Sendungen nicht erlaubt.

Ich mußte die Ueberweisung durch die Unionbank tätigen. Die rechnete am 2. 6. L. J. für Kompensationschillinge den Kurs zu 400 und da dauert es 8 bis 14 Tage; will man das Geld, weil es gebraucht wird, gleich überweisen, so muß man Bankchillinge bezahlen und zwar zum Kurse 420.

Also wenn man zahlt, gut zahlt, dann sind Bankchillinge zu haben — aber beim Bankamt nicht!

Im ersten Falle verdient die Bank an meinen 1000 Kronen (Kurs 400 = 250 Schillinge) 50 Kronen über dem Banknotenkurs und wenn das arme Kind das Geld bald braucht, Kurs 420, bei 350 Schillingen gar 100 Kronen d. i. 10 Prozent! Nicht man noch in Betracht, daß ja die Bank zu dem niedrigen Kurse 377 einkauft, so liegt gewiß eine Bereicherung vor, die der Gesckgeber nicht beabsichtigt haben. Alle Importeure bereichern sich mittels der Devisenvorschrift unendlich. Zum Teil kann man ausweichen, diese Artikel entbehren. Aber bei Alimerten, überhaupt so kleinen Beträgen, wie sie jedem Reisenden erlaubt sind, sollte man die Aermsten nicht dem Bankwucher durch das Bankamt zutreiben lassen. Die großen Unternehmen bezogen ja ihre Ueberweisung nicht durch Banknoten, sondern durch Devisen und diese haben auch außerdem ganz andere Konditionen.“

Was hat, so fragen wir unter Hinweis auf diesen Brief eines mittellosen Vaters, die Unionbank, die Banken überhaupt und das Bankamt zu dieser Lausache und Erwägungen zu sagen?!

Schuljunge verhindert ein Attentat.

Kaschau, 4. Juni. An der Eisenbahnstrecke zwischen den Gemeinden Kozlovec und Tlbo besichtigten unbekannt Täter an das Geleise verschiedene eiserne Gegenstände, um eine Dräufine, auf welcher drei Eisenbahnangeestellte, die die Auszahlung für die Arbeiter mitführten, zur Entgleisung zu dringen. Nur einem Zufall ist es zu danken, daß es zu keinem Unglück und Ueberfall kam. Ein Schulknabe bemerkte nach rechtzeitig die Hindernisse und entfernte sie. Als die Täter, die sich in der Nähe der zum Ueberfall ausgefuchten Stelle versteckt hielten, dies bemerkten, begannen sie auf den Schuljungen zu feuern, ohne ihn jedoch zu treffen. Die Gendarmerie hat umfangreiche Nachforschungen nach den Tätern eingeleitet.

Von der Uro.

Die Uro vermittelt und veranfaßt billige Pauschal-Kaufverträge in Franzensbad, Matzenbad, Karlsbad und Bad Godesen in die modernen Uro-Penslonen; zur Erholung nach Adelszla und Grads an der Adria, Belken am Wörthersee und Lejteretzugano in die moder-

Erdbeben in Mexiko.

Zodesopfer — zerstörte Städte.

Mexiko, 4. Juni. Ein Erdbeben hat gestern das gesamte Gebiet der Vereinigten Staaten von Mexiko heimgesucht. Die Zahl der Zodesopfer des Erdbebens beträgt nach den ersten Meldungen mehr als 60. Hunderte von Personen sollen verletzt sein. Wie aus der Provinz gemeldet wird, sollen mehrere kleine Städte nahezu vollkommen zerstört worden sein. Allein aus der Provinz Guadaluajara wurden bis jetzt 30 und aus Colima, an der Westküste Mexikos, 17 Tote gemeldet. In der Stadt Mexiko sind mehrere Gebäude eingestürzt.

Die Uro-Helme die nächsten Zutaufe am 24. Juni, 8. und 2. Juli, 8. und 19. August von Prag ab; eine billige Urlaubskarte nach Hamburg—Subed—Tromenünde—Belgaland—Bremen—Leipzig vom 2. bis 16. Juli für 1200 Kk.; eine 11. Italien-Mittelmeer-Reise vom 2. August bis 5. September; Benedig—Florenz—Rom—Neapel—Pompeji—Capri—Mittelmeerfahrt durch die Straße von Messina nach Griechenland, entlang der dalmatinischen Küste bis Triest für 280 Kk. Erlangen Sie Prospekte.

Flugzeug stürzt auf Fabrik.

Ein schweres Flugzeugunglück ereignete sich Freitag nachmittags in Berlin-Johannisthal. Gegen 6 Uhr abends stürzte bei einem Looping ein Sportflugzeug aus 200 Metern Höhe ab und fiel auf das Dach der Chemischen Werke von Lemmer & Co. Der Motor des Flugzeuges durchschlug das Glasdach und sauste in die Arbeitsräume, wo zufällig noch Reparaturen ausgeführt wurden. Mehrere Arbeiter und Arbeiterinnen wurden dabei schwer verletzt. Der Pilot des Unglücksfahrzeuges blieb unverletzt, während seine Begleiterin getötet wurde.

Zodessturz eines Kunstfliegers. Zwischen Rotendorf und Lengfeld ist am Freitag vormittags der aus Weiskaten kommende Flieger Kalesch von der Würzburger Fliegerschule, der in 1000-Meter-Höhe Kunstflüge ausführte, abgestürzt. Etwa 50 Meter über dem Boden sprang der Pilot aus der Maschine, doch öffnete sich der Fallschirm nicht mehr. Kalesch wurde auf der Stelle getötet. Das Flugzeug, dessen Absturz durch Flugelbruch verursacht wurde, ist vollkommen zertrümmert.

Flugfest mit tödlichem Absturz. Das Olympiafest des deutschen Sports im Grunewaldstadion begann Samstag mit einem tödlichen Unglücksfall. Der Flieger Hans Werner Krause hatte bei seinen Kunstflügen auf einer der Deutschen Luftfahrt-G. m. b. H. gebörenden Tiger-Schwalbe ansetzend eine Motorpanne, die ihn mit stehendem Propeller zu einer plötzlichen Landung zwang. Die Maschine frach hart auf der hinter der Stadion liegenden Pferdebahn auf. Der Pilot konnte unter den Trümmern des Flugzeuges nur noch tot geborgen werden.

Soldatenlos. Die kommunistischen Abgeordneten Dörfl und Genossen teilten in einer parlamentarischen Interpellation folgende Begebenheiten mit: Bei einer im Mai veranstalteten Uebung der Komotauer und Brüxer Garnison wurde ein Radfahrer der Brüxer Garnison, der eine Meldung trug, von der Gegenpartei abgefangen. Dafür erhielt er acht Tage Arrest und wurde gezwungen, den mit Zinte beschriebenen Meldungszettel hinunterzuschlucken, um sich zu merken, daß ein solcher Zettel nicht in die Hände des Feindes fallen dürfe. — Der Soldat Essenberg von der 2. Batterie des 106. Regiments in Jnaim, wurde zur Verberreinigung in den Stalk kommandiert. Da er erst das Pferd reinigen mußte und daher den Befehl des Leutnants Wiesinger, den Wagen zu reinigen, nicht sofort nachkam, erstattete der Batteriekommandant Sigmund die Strafanzeige, und Essenberg erhielt acht Wochen Spießberg. — Der Artillerist Czerepanva von der 1. Batterie erhielt keinen Urlaub und beschwerte sich deshalb beim Rapport. Als sein Besuch neuerlich abgelehnt wurde, erklärte er: „Worum soll ich Majarak dienen, wenn ich keinen Urlaub bekomme! Für diesen Ausspruch kam er zweieinhalb Monate nach Spießberg wegen Beleidigung des Präsidenten. — Der Soldat Josef Hadlicsek vom 5. Kavallerieregiment in Brünn wurde wegen Desertion verurteilt und kam gleichfalls nach Spießberg. Obwohl er schwer tuberkulös ist, wurde er systematisch als Simulant bezeichnet; jetzt liegt er bereits die dreizehnte Woche auf der linken Körperseite ganz gelähmt im Brünnener Divisionsspital, ohne daß es seinen Eltern gestattet wird, den sozugen sterbenden Sohn zu Hause oder in einem Zivilspital einer ordentlichen Behandlung zuzuführen.

Ein Auto überschlägt sich. Am Freitag gegen 18 Uhr ereignete sich im Walde bei Levoina ein schweres Autounglück. Der Gesellschaftler der Firma Weil aus Pilsen, Richard Wollner, fuhr mit seinem Chauffeur Adolf Kudera auf eine Geschäftsreise. Während der Fahrt erfuhrte Wollner den Chauffeur, er möge ihn, da er eben eine Chauffeurprüfung abgelegt habe, den Wagen zum Lenken überlassen, da er sich im Fahren vervollkommen wolle. Kudera entsprach dem Wunsche Wollners und ließ ihn den Wagen steuern. Zwischen Elischau und Jamelkau fuhr der Wagen auf einen Baum auf. Das Auto überschlug sich und wurde vollständig zertrümmert. Kudera wurde die linke Hand aus der Schulter gerissen. Außerdem erlitten Wollner und er eine schwere Gehirnerschütterung. Wollner außerdem vielfache Rippenbrüche.

Gas — der Ausweg aus der Not. Im Norden Berlins, im Hause Wicherstraße 1, wurde Freitag morgens eine furchtbare Familientragödie entdeckt. Der Kaufmann Karl Stöckling, dessen 30 Jahre alte Ehefrau und der 14jährige Sohn wurden im Schlafzimmer ihrer Wohnung mit Leuchtgas vergiftet tot aufgefunden. Obwohl irgendwelche Aufzeichnungen nicht gefunden wurden, konnte aus Aussagen einiger der Familie nahesteher Personen festgestellt werden, daß das Motiv unzweifelhaft in wirtschaftlicher Notlage zu suchen ist. Innerhalb weniger Tage der zweite Fall, daß eine dreiköpfige Familie vor der erdrückenden Not den Tod sucht.

Vom Blig erschlagen. Bei einem in der Umgebung von Kassel niedergegangenen Gewitter wurden vier mit Feldarbeiten beschäftigte Frauen, die unter einem Birnbäum Schutz gesucht haben, vom Blig getroffen. Zwei Frauen wurden getötet, eine schwer und die vierte leicht verletzt. — Während eines heftigen Gewitters über Bogdanowice bei Breslau schlug der Blig in die Scheune des Millers Marhoff und gleichzeitig durch die offenstehende Tür in den Stall ein. Während das Gebäude unbeschädigt blieb, wurden im Stall fünf Pferde durch den Bligschlag getötet.

Unruher Streit. Nach einer Sabos-Meldung aus Cadix haben sich in Medina-Sidonia ernste Streikzwischenfälle ereignet. Bei Zusammenstößen zwischen 200 Streikenden und Zivilisten sind viele Personen verletzt worden. Bisher werden zwei Tote gemeldet.

Berammungsgesellschaft in Danzig. Im Werkspiechhaus in Danzig kam es Freitag abends bei einer Versammlung der K. S. D. A. zu der auch Kommunisten eingeladen waren, zwischen diesen und den Nationalsozialisten während der Diskussion zu einer schweren Schlägerei, bei der sieben Personen, sechs Kommunisten und ein Parteimitglied, verwundet wurden. Vier davon erlitten so schwere Verletzungen, daß sie ins Krankenhaus geschafft werden mußten.

Die Schwurgerichtsverhandlung gegen Paul Gorgulow, den Mörder des Präsidenten Doumer, wird am 7. Juli in Paris stattfinden.

Drohbriefe an Marlene Dietrich. Die in Hollywood tätige deutsche Filmschauspielerin Marlene Dietrich erhielt von Erpressern einen Drohbrief. Die Künstlerin wird zur Zahlung von 10.000 Dollar aufgefordert, falls sie nicht wütsche, daß sie ihr Töchterchen Maria verliere. Das Kind wurde von der Polizei unter ständigen Schutz gestellt.

Sarrajanis Ende? Den meisten Artisten des zur Zeit in Holland gastierenden Zirkus Sarrajan ist zum 5. Juni unter Hinweis auf die schwierige Wirtschaftslage gekündigt worden. Wahrscheinlich wird der Zirkus aufgelöst oder bedeutend verkleinert werden.

Jajicel in Kalifornien? Wie die „Strauer Zeitung“ meldet, erhielt ein Advokat in Mährisch-Draun eine Jurisfuit von dem verschwundenen Zentralfdirektor Dr. Jajicel. Der Advokat reiste mit, daß sich Dr. Jajicel in San Thomas in Kalifornien aufhalte.

Zug und Lastauto. Bei einem ungeheuren Bahnunfall in der Nähe von Biareggio, wo sich im Laufe von fünf Monaten drei tödliche Unfälle ereignet haben, fuhr ein Schnellzug mit 75 Kilometer Stundengeschwindigkeit auf ein Lastautomobil mit Anhängerzug auf, das mit Normoräulen beladen war. Das Lastauto wurde entzwei-gerissen und die Insassen heraufgehleudert. Die Lokomotive entgleiste und ließ den Anhängerzug noch etwa 100 Meter vor sich her, ohne aber vom Bahndamm herabzufallen. Zwei Personenwagen sprangen aus den Schienen und verlegten das Geleise. Von den Arbeitern auf dem Lastautomobil wurden zwei getötet und zwei schwer verletzt, während von den Insassen des Zuges fünf eine Person leichte Verletzungen davontrug. — In Cuelph (Quartiro) wurde ein Lastfradwagen, der sich mit 36 Kindern auf dem Wege zu einer Farm befand, beim Ueberqueren eines Schallberganges von einem Eisenbahnzuge erfasst und etwa 20 Meter weit mitgeschleift. Sechs Kinder wurden schwer verletzt, die anderen 30 kamen, wie durch ein Wunder, mit leichten Hautabwühlungen davon.

Zigeuner und Zomjets. Der angekrönte Zigeunerkönig Juan Michai wurde Freitag abends in Moskau verhaftet. Den alten Zrodhnen eines Stammes gemäß anerkannter König der Zigeuner die ordentlichen Gerichte nicht als berufen, Streitigkeiten zwischen Angehörigen des Zigeunerstammes zu schlichten, wobei er sich noch dem alten Grundsatze rühmt, daß der Zigeunerstamm selbst zu entscheiden habe. Die Zomjets behörden haben jedoch nunmehr den Beschluß gefaßt, diesem System ein Ende zu bereiten, und verhaften den König Juan sowie 15 seiner Adjutanten. König Juan wird beschuldigt, einen geheimen Zigeunergerichtshof unterhalten zu haben, der sowohl Zivil- als auch Strafprozesse unter den Angehörigen des Zigeunervolkes zur Austragung brachte.

Vom Rundfunk

Die technische Durchführung der erste Arbeiterreportage.

Am 26. Mai fand im Prager Sender im Rahmen der deutschen Arbeiterbewegung die erste deutsche Reportage statt, die Genosse Soller Frisze leitete. Zunächst wurde der Schacht, dessen Betrieb dieser Reportage als Vorbild diente, genau studiert um die verschiedenen akustischen Effekte, die dann später bei der Durchführung hergestellt werden sollten, festzuhalten, müssen Plattenaufnahmen durchgeführt werden. An zwei Tagen wurden die unter der Leitung des Genossen Frisich vom Personal der Ostraver Radiostation und des Liebhaber Schachtes durchgeführt. Im Schachte wurden zunächst die Mikrophone aufgestellt und an den verschiedenen Stellen angebracht. Vom Sommerfriseur gingen Leitungen in das oberhalb gelegene Maschinenhaus, wo die zweite Verstärkung stand. Diese war mit Langstromröhren besetzt und hatte in der Endstufe eine Röhre PP 430 mit einer Emission von zirka 50 Amp. Ueber einen Ausgangstransformator 1:1 schloß an dieses Gerät dann der Plattenaufnahmeapparat von Dralawid an. Zur Aufnahme wurden Dralatonplatten verwendet, die zunächst ziemlich weich sind und dann durch Erwärmen gehärtet werden. Als Stromquellen dienten oberhalb Reparaturgeräte und im Schachte Daimononbatterien und Akkumulatoren. Zur Verstärkung mit jenen Personen, die die Aufnahme im Schachte leisteten, war noch eine zweite Telephonleitung vorgezogen. Im ganzen wurden drei Platten doppelt aufgenommen. Die eigentliche Uebertragung erfolgte dann aus Brünn. Im Brünnener Atelier wurden für die Aufnahme drei Räume verwendet. In einem stand der Vortragende, der von dort auch die ganze Regie führte, soweit sie nicht von den ihm zur Seite stehenden Regisseuren Friedrich Rous durchgeführt wurde. Im zweiten Räume wurden alle akustischen Effekte erzeugt. Dazu waren sechs Personen erforderlich, die alle Apparate und Maschinen bedienten. Im dritten Räume schließlich standen zwei Grammophone, ein Mischgerät und ein Verstärker. Hier hatte auch der Regisseur seinen Platz gefunden. Mit den Platten wurde die akustische Unternehmung durchgeführt, und gleichzeitig immer gleichzeitig zwei Platten. Da die ganze Sendung auf sehr kurze Zeit zusammengefaßt war, so war eine sehr kräftige Regieführung erforderlich. Zufällig aber gelang es, die ganze Uebertragung einwandfrei durchzuführen und es wurde kein einziger Eintrag verpaßt. Die großen Tonbilder am Anfang und im Schachte, bei denen alle Helfer in Tätigkeit waren, wurden einwandfrei durchgeführt. Das Radijournal bewies sein Engagement durch Bestellung aller technischer Mittel, des Personals und durch eine Verlagerung der Sendezeit. Als nächste Reportage wird eine solche aus einer Gießerei an die Reichkommen. Man sieht also, daß schon die Durchführung einer verhältnismäßig bescheidenen Sendung oft bedeutende Arbeit und Mühe erfordert kann.

* K. d. R. d. Arbeiterbewegung: Die nächste Reportage ist für den 6. Juni mit einer Vortragzeit von vierzig Minuten festgesetzt, mit Rücksicht auf den durch den Freitag bedingten Ausfall der Arbeiterbewegung. 29. Juni.

Empfehlenswertes aus den Programmen

Sonntag.

Prag: 6.15 Symphonie, 11.00 Biarmust, 12.00 Deutsche Sendung; Radioöpmischer Heimatabend, 19.00 Orchesterkonzert. — Brünn: 17.30 Tadeladant, 18.00 Deutsche Sendung; Sieberstunde Gustav Mahler. — Breslau: 19.00 Klein-Hörspiel. — Hamburg: 20.00 Norddeutscher Volkstanz. — Königsberg: 18.30 Schelmenreißer, 19.00 Märche zum Gedächtnis. — Langenberg: 20.00 Chor- und Orchesterkonzert. — Leipzig: 17.30 Walzenkonzert. — Rühlader: 18.15 Jüder- und Gitarenkonzert, 16.00 Orchesterkonzert, 18.30 Hördel. — München: 18.35 Lustige Vorträge mit Liane, 19.00 Biarmust. — Wien: 11.30 Sinfoniekonzert, 15.30 E. T. Hoffmann-Stunde, 20.00 Lieder und Arien.

Montag.

Prag: 6.15 Symphonie, 11.00 Schallplatten, 16.30 Deutsche Sendung; Weinwurm; Rationalisierung in Handel und Verkehr, 21.05 Iris für Marlene, 21.30 Klavierkonzert. — Brünn: 18.00 Frauenstunde, 18.35 Deutsche Sendung; Malur; Ein Besuch in der Brünnener Jesuitengruft, 19.00 Tanzmusik, 20.00 Humoristischer Abend, 21.05 Balalaika-Chor. — Berlin: 16.50 Kammermusik für Bläser. — Hamburg: 21.05 Der Mensch im sozialen Drama. — Königsberg: 20.00 Sadowski Klavierkonzert. — Langenberg: 21.00 Sinfoniekonzert. — Rühlader: 20.30 „Goldwusch über Klau“, Hörspiel. — München: 21.10 Wien in Nürnberg. — Wien: 19.30 Konzert.

Dienstag.

Prag: 6.15: Symphonie, 11: Schallplatten, 13.30 Deutsche Sendung; Weinwurm; Rationalisierung in Handel und Verkehr, 21.05 Iris für Marlene, 21.30 Klavierkonzert. — Brünn: 18.30: Orchesterkonzert, 18.35: Deutsche Sendung; Malur; Fahrt und Erholung in Rubezahl's Reich, 19: Biarmust, 20.30: Ruffische Lieder. — Berlin: 15.45: Zeitgenössische Vieder, 19.10: Tänze von einst und heut. — Hamburg: 20.45: Verdi-Abend. — Königsberg: 18.30: Königsberger Sinfoniekonzert, 20.30: Ruffische Musik. — Rühlader: 21: Aus unbekanntem Oern. — München: 19.05: Jüderkonzert. — Wien: 19.30: Franz von Suppé, 22.15: Konzert.

Faschisten feiern Garibaldi.

Am 2. Juni wurde der 50. Todestag Garibaldis in ganz Italien feierlich begangen. Die italienische Regierung hat diesen Tag zum Nationalfeiertag erklärt. (Zeitungsmeldung.)

Die Faschisten aller Länder haben eine Vorliebe für Tradition, ihre Spezialität ist es, Personen, die der Geschichte angehören, im nachhinein für sich zu reklamieren, weil sie wissen, daß mit diesen Namen die ruhmreiche Vergangenheit der Nation verknüpft ist. So werden die Nationalsozialisten nicht müde, von Friedrich dem Großen als dem „Nationalsozialisten auf dem preussischen Königsthron“ zu sprechen und gelegentlich des Goethe-Jahrs versuchen sie ganz im Gegensatz zu ihrem Bruder im Ungestirne Luthardt den großen Dichter zum Pa. abzustempeln. Doch ihr italienisches Vorbild übertrifft sie, denn der ganze italienische Faschismus ist auf Mäthe und Legenden aufgebaut. Namen und Embleme übernimmt er unmittelbar von einer sozialistischen Bauernbewegung Siziliens und mittelbar aus dem Altertum, um dadurch symbolisch die Wiederkehr der römischen Weltmachtstellung auszurufen, aber ebenso wie der Nationalsozialismus sich nach Ahnherrn umgesehen hat, so sucht sie auch der italienische Faschismus. So begeben die Faschisten die beispiellose Einstellung der historischen Wahrheit und machen den „Mann der Freiheit und Menschlichkeit“, wie ihn der französische Dichter Victor Hugo nannte, zu einem der ihren, sie, die Henkerrichter der italienischen Freiheit, die feigen Mörder Matteotti wagen es, sich mit dem tapfern Soldaten im Befreiungskampfe der Menschheit zu vergleichen. Auf den zahlreichen Feiern, bei denen man das Andenken Garibaldis schändete, erzählte man den Italienern vom Kriegsbelden Garibaldi und glaubte damit seine Bedeutung erschöpfend gewürdigt zu haben. Mussolini, der einmal erklärte, daß die Chemiker da wären, um Giftgas für den kommenden Krieg herzustellen, der die Militarisierung der ganzen italienischen Nation vom Säugling an durchführte, wird von seinem Volke nicht vom Faschisten Garibaldi sprechen. Garibaldi hat Krieg gegen die feudalen und reaktionären Mächte geführt, er hat die weltliche Herrschaft des Papstes bekämpft. Mehr wollte er nicht, fern lagen ihm alle imperialistischen Bestrebungen. Aber noch mehr, Garibaldi liebte glühend den Frieden, er setzte sich schon 1872 für einen Völkerverbund und eine internationale Schiedsgerichtsbarkeit ein. Es klingt wie eine Anklage an das heute in Italien herrschende Regierungssystem, wenn er in einer Proklamation an die Italiener sagte: „Der Sabel stellt ein Verbrechen dar wie die Todesstrafe ein Mißbrauch ist und die Eroberung fremden Landes ein Unrecht. Erobern wir uns die Früchte der Erde, wo wir geboren wurden und treiben wir damit freien Handel mit andern. Machen wir aus dem Krieg einen Anachronismus und aus der Arbeit einen Hymnus an die Ewigkeit.“

Diese drei Sätze allein zeigen die ungeheure Geschichtslitterung und die Größe der Lüge, die die Faschisten mit der Feiertagsfeier begehen. Das Märchen vom „Faschisten“ Garibaldi hat die Legende vom italienischen „Zug“ bei Vittorio Veneto noch übertroffen.

In einem Anfall von Wahnsinn erblüht ein Sandwirt in dem rumänischen Dorfe Mactia mit der Gade seine vier Kinder im Alter von sechs Monaten bis zu sieben Jahren.

Vom Prager Rundfunk

Mit recht gemischten Gefühlen blickt man auf die deutschen Prager Sendungen dieser Woche zurück. Ein an sich wertvoller Vortrag wie der des Prof. Dr. Franz Wenzel, Prag, über Benzin und Spiritus und die chemischen Grundlagen des Benzinmischungsgelezes führt uns zum Bewußtsein, daß Chemie wohl die am schwersten volkstümlich zu behandelnde Wissenschaft ist. Abgesehen von uns Naturwissenschaften, die wir in der Schule nichts Rechtes davon hören konnten — auch alle jene, die nicht höhere Schulen besuchen konnten, haben diesen wichtigen Teilgebiet der Naturkunde hilflos gegenüber. Namen und Zahlen bleiben ihnen Schall und Rauch. Immermehr entfernt sich die Wissenschaft, und nicht nur die Chemie (Mekantivitätstheorie), vom Leben der Menschen des Volkes. Eine neue Weltanschauung bildet sich neben uns, unumwunden, wie einst das kopernikanische Weltbild, aber wir können nicht daran teilnehmen. Soll die Kunst zwischen den wenigen Wissenden und der Ueberzahl der Wissenden nicht immer tiefer und breiter werden, müßte man in Vorträgen ganz primitiv zunächst und immer wieder die Grundbegriffe klären: was ist Atom und Molekül? usw. usw. Ernst darauf könnte dann weiteres gelegentlich aufgebaut werden. So ein Karus über die Grundlagen moderner Physik und Chemie wäre uns dringend not.

Zunehmen stehen Belanglosigkeiten, deren Federgericht eine lächerliche Betrachtung überhaupt nicht verdient. Wagners Wellensoufflé der haben wir schon oft und öfters schon besser gehört als diesmal. Die Einleitung bestand hauptsächlich aus Verlesung eines Wagnerbriefs über sein Verhältnis zu Frau Rachilde Wellensoufflé, verfaßt, und diese eigenartige Episode auch von der anderen Seite her zu beleuchten.

Dr. J. J. Bach aus Wien kündigte das Internationale Musikfest neuer in Wien an, Frau Camilla Brandt erzählt recht lebendig von Leopold Mozart. Ein Konzert zeigte den großen Wolfgang Amadeus Vater als seinen

Arbeitslose im ewigen Eis.

Auswanderung in unbewohnte Gebiete. — Die letzte Hoffnung. — Salspeterarbeiter im Galapagos-Archipel.

Im New Yorker Hafen hat sich vor einiger Zeit ein seltsames Schauspiel begeben. So schiffen sich auf einem alten kaum 3000 Tonnen schweren „Rahn“ etwa vierzig Leute ein. Reisefrei: Labrador!

Was wollt Ihr um des Himmels willen in Labrador, fragten einige findige Reporter, denen das Ereignis dieses Auszuges trotz aller Heimlichkeit nicht verborgen geblieben war.

Die Leute erzählten, daß sie sich dort anstellen wollten.

Aber dort gibt's doch nur Urwälder und Eis und Schnee!

Stimme, antworteten die Leute, und viel Einsamkeit dazu. Gerade das suchten sie und sie würden sich freuen, wenn man sie Zeit ihres Lebens nicht stören wollte.

Da richtige Reporter auch einen solchen Wink mit dem Zaunpfahl nicht verstehen dürften, fragten sie weiter, was denn der Grund dieses seltsamen Auszuges sei.

Ja, sehen Sie, erwiderte ihnen einer der Leute, wir sind nun schon über ein Jahr arbeitslos und man versichert uns, daß das noch so manches liebe Jahr so bleiben kann. Nach keiner Seite hin gibt es irgendeine Hoffnung. Wir sind starke, kräftige Leute und haben gar keine Lust, vor den Arbeitsnachweiser trumm und alt zu werden.

Das Schiff fuhr ab und wird irgendwo sein Ziel längst erreicht haben. Eine andere Meldung, ebenfalls aus jüngster Zeit, meldet, daß Spitzbergen und anliegende arktische Gebiete in der letzten Zeit eine starke Zuwanderung aufweisen. Besonders Engländer und Norweger sind es, die sich hier richtig anstellen und allen Warnungen gegenüber taub bleiben.

Nach St. Thomas, einer der größeren Inseln des Galapagos-Archipels hat sich Anfang November des vergangenen Jahres eine Anzahl endgültig abgebaute holländischer Salspeterarbeiter begeben. St. Thomas ist eine der wenigen Inseln

Komponisten im Stile der älteren Italiener, wurde aber doch wohl zu romantisch, also stilwidrig, gespielt.

Der Sonntag brachte anstatt der angekündigten jungen indischen Komponisten wieder mal ein Stück Goethefeier (ob unglückseliges Jahr!) mit der Aufführung des Prometheus. Redakteur Ferdinand Deml führte seinen Goethe etwas stark ins Christlich-Religiöse hinüber, brachte eine Menge Pläne und Berufungen auf gelehrte Germanisten und viel schöne, bedeutende Worte, denen unserm nur leider nicht so ganz auf den Sinn kommen kann. Die Aufführung, unter Friedrich Höglins Regie, ward sehr klar, aber merkwürdig störend, abgehackt gesprochen. Mit dem Vortrag der Prometheusode konnte, wie einmal Schubert's unübersehbare Deklamation in sich aufgenommen hat, nicht einverstanden sein. Im Ganzen kann man solchen Aufführungen als Belehrung und Bereicherung für die ungelerten Goethekennner nur wenig Wert beimessen.

In der Arbeiterbewegung sprach Dipl. Kaufmann Genosse Bruno Schwarz über die Jugendarbeit in den Landgemeinden. Seine sachliche, sehr klar aufgebaute, aber trotzdem Vortragweise ist vielleicht nicht besonders wirksam auf den Arbeiterhörer. Dasselbe reiche Material, auf einen Fall angewendet, die abstrakte Ueberfahrt in konkrete Anwendung verwandelt, das würde ganz anders lebendig ans Herz gehen. Wir dürfen nie nur auf den Bestand wirken wollen, müssen immer auch das Gefühl anregen, wenn wir unseren Hören wirklich nahekommen wollen. Was aber gesagt wurde, war ungeheuer aufschlußreich. Wir erkennen, wie eigentlich in unseren Landgemeinden in Jugendfürsorge noch fast gar nichts getan ist und daß die Verstandlosigkeit unserer agrarischen Nachbarn und Führer Schuld daran ist. Rügen doch die agrarischen Prediger der Dorfgemeinschaft ihren Blick mal auf dieses Land wenden und aus ihrer Dorfgemeinschaft, die sie bisher vor allem als Schutz gegen den (Gottbehüte!) Marxismus politisch anzumengen, auch einmal eine soziale Wirklichkeit machen! Aber am Interesse des Geldheuerers hört all die schöne Gemeinschaftsbesinnung auf und das kann auch nicht anders sein, solange eben jenes Interesse Grundlage der Weltanschauung bleibt.

Fürstena u.

Gerichtssaal

Ein Kampf um den Hausschlüssel.

Die „braven“ und die „bösen“ Mieter. (Vom Zivilgericht.)

Frage. 4. Juni. Ein hiesiger Bürger fand eines Nachts, als er heimkehrte und das Haustor öffnen wollte, daß der Schlüssel nicht fertig. Er mußte den Hausmeister herauslocken und Sperrgeld bezahlen.

Am nächsten Tage stellte er fest, daß der Hausherr, ohne seine Parteien davon zu verständigen, ein neues Schloss an der Haustür hatte anbringen lassen, so daß die bisher besitzenden Hausschlüssel nicht mehr zu verwenden waren. Die neuen Hausschlüssel bekamen aber keineswegs alle Mieter, sondern nur die, welche bei dem Hausbesitzer gut angeschrieben waren. Wer nicht in den „braven“ Mietern gehörte, wurde mit keinem Ansehen um Auslösung eines Hausschlüssels mit dürren Worten abgewiesen.

Zu den abgewiesenen „bösen“ Mietern, denen die hausherrliche Gunst nicht kuschelte, gehörte auch

dieses schilddrüsenkranke Archipel, das Quellwasser enthält. Die Salspeterarbeiter beabsichtigten nicht, zurückzukehren. Die holländische Admiralität hat versprochen, jedes halbe Jahr ein Kanonenboot nach St. Thomas zu entsenden, um nach dem Rechten zu sehen. Inzug haben sich die Auszügler ausdrücklich verboten.

Man könnte mit dieser seltsamen Aufzählung noch fortsetzen, ohne daß sich irgend ein neues Moment dabei ergäbe. Es steht ein eigentümlicher Sinn hinter diesen Versuchen, der menschlichen Zivilisation den Rücken zu kehren und auf gänzlich jungfräulichem Boden neu zu beginnen. Da ist erstens eine Art Angst, gepaart mit fast absoluter Hoffnungslosigkeit, die diesen Menschen den Abschied leicht werden läßt. Von einer Massenbewegung kann man in diesem Zusammenhang freilich noch lange nicht sprechen, wird es vielleicht nie können, denn von der Möglichkeit, aus der Freiheit seiner Beine die letzte Konsequenz zu ziehen, können nur mehr sehr wenige ungehindert Gebrauch machen. In diesem Zusammenhang gehört zum Beispiel auch die Gründung eines Auswanderungsvereins in Berlin, der sich das berühmte Beispiel Dr. Ritters zum Vorbild nehmen will und die Auswanderung in gänzlich unerforschte und berrenlose Länder propagiert.

Das Venil der normalen Auswanderung ist heute restlos verstopft. Der Drang, unmöglichen heimatischen Verhältnissen zu entkommen, behält noch wie vor. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem reinen Abenteuer, der nach langer Periode schließlich irgendwo in der Sibirier leben bleibt und dem Auswanderer von der oben bezeichneten Art. Auch mit irgendeinem Robinsontum hat das nicht das mindeste zu tun.

So ganz klein, wie man es oft dargestellt findet, ist nämlich diese Welt noch nicht. Diese Flucht ins Niemandsland hat ihren eigenen, tiefen Sinn. Es ist eine Nuance dieses durcheinandergerateneu Zeitalters, mit seiner zerbrochenen Gesellschaftsordnung.

Der abgenannte Bürger Er war nicht genehm, sich eine solche Zurücksetzung gefallen zu lassen und brachte beim Zivilbezirksgericht die Klage auf Auslösung des ihm zustehenden Hausschlüssels ein. Das Gericht erachtete das Klagebegehren für begründet und verurteilte den Hausbesitzer zur Herausgabe des verweigerten Schlüssels und Bezahlung der Prozeßkosten.

Der Verurteilte legte Berufung ein und das Kreisgericht hob in zweiter Instanz das erste Urteil auf und entschied selbst in der Sache dahin, daß die Klage abgewiesen und der Klagende Mieter zum Kostener von 400 K verurteilt wurde. In der Begründung führt das Berufungsgericht aus, daß der Mieter lediglich das Recht habe, sich jederzeit Zutritt zu seinen gemieteten Räumlichkeiten zu verschaffen. In welcher Art dieser Zutritt zu geschehen habe, darüber habe der Hausherr zu bestimmen, wenn er sich dieses Rechtes durch besondere Vereinbarung im Mietvertrage nicht heben hat, was in der vorliegenden Sache nicht geschehen sei. So habe also der Mieter kein Recht auf den Hausschlüssel und könne die Herausgabe nicht im Klagewege erzwingen. Auch wenn ihm vorher ein Schlüssel ausgefolgt worden war, könne er doch nicht aus dieser Tatsache das Recht ableiten, ihn auch in Zukunft zu beanspruchen. rb.

Der Einbrecher mit den jarten Unterleibsnerben.

Frage. 4. Juni. Ein beiterer Fall gelangte vor dem Senat des OGH. Klauke zur Verhandlung. Der Angeklagte Wenzel Rozál, von dem der Volksgerichtshof behauptet, er sei einer der bekanntesten Stammgäste der „Cirkus“, der berühmten 4. Abteilung (Kriminaldepartement) der Polizeidirektion. Seine Spezialität sind Wohnungseinbrüche.

Indessen verfügt dieser barigefarbene Sünder über ein merkwürdig zartes Nervensystem, wie sich aus dieser Verhandlung ergibt. In den ersten Frühlingstagen dieses Jahres unternahm er es, zu nachtschlafender Zeit in einer Villa in Rositz einzufallen. Ein offenkundiges Fenster hatte ihn zu diesem Entschluß gebracht. So gelangte er in das Zimmer eines jungen Beamten, der dort in Untermiete wohnt und eben im Begriff war einzuschlafen, als er durch ein leises Geräusch aufmerksam wurde und eine dunkle Gestalt durchs Fenster einsteigen sah. Er bewahrte sein kaltes Blut. Behutsam ergriff er den auf dem Nachtschloß liegenden Revolver und zielte sorgfältig auf den Eindringling, der der Meinung war, sein Opfer liege in diesem Schlaf. Als der Einbrecher sich eben anwickelte, die Brille aus dem Rock zu ziehen, der umweilt des Bettes am Rücken hing, ließ der vermeintliche Schlüssel plötzlich das elektrische Licht aufkommen und der Einbrecher sah sich einer auf ihn gerichteten Pistolenmündung gegenüber.

Er ist, wie gesagt, ein Mann von jarten Nerven. Er fiel auf die Knie und bat um sein Leben. Und mehr als das! Er be — —, also lagen wir verurteiltigte sich bereit, daß man auf dem Kommissariat genug zu tun hätte, ihn wieder in einen Zustand zu bringen, der für die Kalen der Wissenschaften erträglich war. — Der Angeklagte bekannte sich zu allem und nach einer kurzen, aber heiteren und an drastischen Effekten reichen Verhandlung verurteilte ihn der Gerichtshof zu sieben Monaten schwerer Kerker. Er wurde sofort verurteilt und nahm das Urteil an. rb.

Volkswirtschaft und Sozialpolitik

Nachtragsbudget in Oesterreich.

Im ersten Quartal 23.9 Millionen Schilling Defizit.

Wien, 4. Juni. (AP.) Die Beratung des österreichischen Bundeshaushaltes für die Monate Jänner bis einschließlich März 1932 weist einen Abgang von 23.91 Millionen Schilling auf. Laut Mitteilung der Bundesregierung wird diese unter allen Umständen das budgetäre Gleichgewicht für das ganze Jahr 1932 sicherstellen und daher den Abgang des ersten Quartals 1932 in den folgenden drei Quartalen hereinbringen. Zu diesem Zwecke wird die Bundesregierung demnächst einen Nachtrag zum Bundesvoranschlag 1932 dem Nationalrat zur verfassungsmäßigen Genehmigung vorlegen. Durch diesen Nachtrag sollen die zur Deckung der Bilanzverschlechterung erforderlichen weiteren Maßnahmen, insbesondere weitere Abstriche an den finanzgesetzlichen Krediten, sichergestellt werden.

Brüger Kohlen-Bergbau-Gesellschaft

Am 4. d. M. wurde in Brüx die 37. ordentliche Generalversammlung der Brüger Kohlen-Bergbau-Gesellschaft abgehalten.

Der Geschäftsbericht und der Rechnungsabzählung des Jahres 1931 sowie der Antrag auf Verteilung des Reingewinnes wurden genehmigt.

Die Bilanz weist einen Reingewinn von K 7.119.226.64 (im Vorjahre K 8.136.022.41) aus.

Die Dividende wurde mit K 15.— für die geteilte Aktie (im Vorjahre K 15.—) festgesetzt und gelangt ab 7. Juni 1932 zur Auszahlung.

Der nach dem Gesetze vom 25. Febrer 1920, Zg. Nr. 143, den Arbeitnehmern zufallende Anteil am Reingewinn beträgt K 700.000.—

Dem Geschäftsberichte entnehmen wir folgendes: Die im vorjährigen Berichte geschilderten ungünstigen Einflüsse haben sich durch die fortschreitende Verschlechterung der allgemeinen Wirtschaftslage weiter verschärft. Die Betriebseinschränkungen der inländischen Exportindustrie und die gesunkene Kaufkraft im Inlande verursachten einen bedeutenden Rückgang des inländischen Kohlenverbrauchs. Der Export nach Deutschland erlitt gegen Jahresende durch die Tarifmaßnahmen der Deutschen Reichsbahn große Behinderungen und Einschränkungen; der Export nach Oesterreich ist durch die protektionistischen Verfügungen der österreichischen Regierung sowie durch die gänzliche Unterbindung des Zahlungsverkehrs gegen Jahresabschluss fast auf den Nullpunkt zurückgegangen.

Der durch die vorerwähnten Umstände bedingte Abstieg hat sich im Jahre 1932 in verstärktem Maße fortgesetzt, so daß derzeit Kohlen-Abzug und -Preise auf einem seit Jahrzehnten nicht verzeichneten Tiefstande angelangt sind, ohne daß irgendwelche Anzeichen einer möglichen Besserung erkennbar wären.

Während die gesamte übrige inländische Großindustrie der geänderten Wirtschaftslage durch Einschränkung der Erzeugung, Stilllegung von Betrieben und Entlassung der überzähligen Arbeiter bei Rechnung tragen können, wurde nur unserem Kohlenbergbau, welcher mit 5 Prozent die niedrigste Arbeitslosenquote aufweist, die dringend notwendige Anpassung der Förderung an die Absatzmöglichkeit bisher unmöglich gemacht.

Die Gesamtförderung der Schächte betrug im Jahre 1931 2.186.539 To. gegen 2.310.570 To. im Vorjahre. 1876

Nordböhmische Kohlenwerks-Gesellschaft.

Am 4. d. M. fand in Brüx die 42. ordentliche Generalversammlung der Nordböhmischen Kohlenwerks-Gesellschaft in Brüx statt.

Geschäftsbericht und Bilanz pro 1931 sowie der Antrag auf Verwendung des Reinertragnisses wurden genehmigt.

Die Bilanz weist für das Geschäftsjahr 1931 einen Reingewinn von K 4.314.767.02 (im Vorjahre K 4.772.397.88) aus.

Die Dividende wurde mit K 15.— (im Vorjahre K 15.—) pro Aktie festgesetzt und gelangt ab 7. Juni 1932 zur Auszahlung.

Der nach dem Gesetze vom 25. Febrer 1920, Zg. Nr. 143, den Arbeitnehmern zufallende Anteil am Reingewinn beträgt K 450.000.—

Dem Geschäftsberichte entnehmen wir insbesondere: Die Hoffnung, daß sich die Förderziffern der Gesellschaft wenigstens auf der bisherigen Höhe halten werden, hat sich leider nicht erfüllt. Gegen Ende des Jahres gingen infolge der bekannten Zollserhöhungen und Preisveränderungen des Auslandes die Lieferungen an die inländischen Exportindustrien fast vollständig verloren und feither hat der Minderverbrauch an Industriekohle in erschreckendem Maße zugenommen. Auch der Kohlenexport nach Deutschland und besonders nach Oesterreich ist gegen Ende des Jahres infolge der dortigen Abzerrungsmassnahmen, Tarifpolitik und Preisveränderungen praktisch zur Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die noch immer anhaltende rückläufige Bewegung der Erlöse brachte Verluste, die nur zum Teil durch Sparmaßnahmen im Betriebe gemildert werden konnten.

Die gesellschaftliche Kohlenförderung betrug im Jahre 1931 1.845.621 To. verlieferbare Kohle. 1877

